

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

63 (16.3.1914)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die Spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geis & Cie., Karlsruhe.

### Die geregelte Selbsthilfe.

Nun haben wir wieder eine Duelldebatte im Reichstage hinter uns und es ist alles noch wie es vorher war. Immer und immer wieder dasselbe Bild: Das Zentrum, die Fortschrittler und die Sozialdemokraten beurteilen den Zweikampf aus den verschiedensten Gründen und fordern vor allem die Beseitigung des Duellzwangs im Heere; die Konservativen, die Nationalliberalen und die wechselnden Kriegsminister halten prinzipiell die „geregelte Selbsthilfe“ für ein Uebel, können sich aber nicht entschließen, die Notwendigkeit dieses Uebels zu bestritten und erklären sich abschließend außerstande, in den Kreisen, die sich den andern gegenüber als die Hüter der Gesetze hinstellen, den Gesetzen Anerkennung zu verschaffen. Dann paden die Abgeordneten und die Regierungsvertreter ihre Akten zusammen, und die Geschichte ruht, bis wieder einmal irgendwo einer von der Kugel eines Kameraden niedergestreckt worden ist.

Zuweilen ist es ja auch einmal ein wenig dramatischer geworden so als am 25. April 1912 der Abg. Spahn die scharfe Erklärung gegen den Kriegsminister v. Seeringen abgab, der sich und den Offiziersstand außerhalb des Gesetzes stelle und mit einem drohenden „Wir werden uns darüber noch weiter sprechen“ das Rednerpult verließ. Aber es ist bisher noch immer bei der drohenden Geste geblieben. Man hat sich weiter gesprochen und dann war es auch noch so.

Wir wollen nicht leugnen, daß es das Zentrum, das auch jetzt wieder wegen der Weger Affäre die Interpellation eingebracht hatte, mit seiner Gegnerschaft gegen das Duell ehrlich meint. Es kommt bei ihm zweierlei zusammen: Die Rücksicht auf das göttlich-fürchliche Gebot an sich und die Sorge um die Gleichberechtigung der Katholiken. Der fromme Katholik muß den Zweikampf verabscheuen und darf sich weder vor die Pistole stellen noch den Säbel ziehen. Nimmt aber die Militärbehörde den Standpunkt ein, daß die Bereitwilligkeit zum Duell für einen Offizier unvermeidlich sei, dann bleibt dem gut katholischen Christen, der mit seinem Gewissen nicht in Konflikt kommen will, der Offiziersstand verschlossen, oder er muß ihn verlassen, wenn er in eine Situation gelangt, bei der nach militärischen Erwägungen eine Weileidung, die er zugefügt oder die er erlitten hat, nur mit dem Schießseifen gelöhnt werden kann.

Ob man von diesem Standpunkte aus der Duell-Institution überhaupt erfolgreich an den Leib fann, ist mehr als fraglich, denn mit dem göttlichen Gebot hat das so seine eigene Verwandtschaft. Die Herren auf der Rechten und die Herren am Regierungstische wollen sich in der Frömmigkeit und der Gottesfurcht von niemandem übertreffen lassen und sie erklären doch, daß es ohne Pistole nun einmal nicht gehe. Nach ihrer festen Überzeugung ist der liebe Gott in keinem Falle so geneigt, ein Auge zuzubrüchen, als wenn jemand auf dem Wege der geregelten Selbsthilfe einen Bruder in Christo ums Leben gebracht hat. Sie haben ihren eigenen Kommentar zu den göttlichen Geboten, und Leuten, die fest davon überzeugt sind, daß sie von dem Herrn der Herrscharen ebenso gut wie von dem obersten Kriegsherrn durch eine geringere Distanz getrennt sind als die Masse des Volkes, kann man schwer bezweifeln, daß andere Menschen ein richtiges Verständnis für die an den Gottgläubigen zu stellenden Anforderungen besitzen als sie.

Wer gegen das Duell wirksam vorgehen will, der muß das Problem von einer anderen Seite anfassen. Der muß sich zunächst an die menschlichen Gesetze halten und die Gesetze derjenigen Kreise brandmarken, die sich, obwohl sie diese Gesetze selbst gemacht haben, ohne Bedenken über sie hinwegsetzen, und den Proletarier, der zum guten Teil doch nur das Objekt ihrer Gesetzgebung ist, aufschärfen verdammten, wenn er irgendwo mit den Vorschriften des Klassenstaates in Konflikt gerät. Sie dürfen morden und ihre Strafe ist ein „ehrenhafter“ Aufenthalt auf der Festung. Auch dann, wenn sie den, dem sie eine Kugel in den Leib jagten, zuvor aufs bitterste in seiner Ehre gekränkt haben. Der Arbeiter aber, der im Kampfe um seine Existenz, einem, der die Ehre des Arbeiterstandes verlegt, ein hartes Wort nachruft, wandert in die weniger ehrenhafte Zelle des Gefängnisses und hat nicht den Anspruch, darauf, von seinen Richtern mit der ausgesuchten Scharfschickheit behandelt zu werden, die dem Duellverbrecher ganz selbstverständlich entgegengebracht wird.

Die Frivolität, mit der die herrschenden Klassen die Gesetze verletzen, wird höchstens noch übertroffen durch die Frivolität, mit der sie ihre Ungeleglichkeit begründen. Wie sagte der Herr Kriegsminister am Freitag? „Schließlich ist Jedermann und jeder Offizier selbst und allein der Hüter der eigenen Ehre.“ Sehen wir davon ab, daß nach diesem Grundsatze nicht nur die sogenannte geregelte, sondern auch die ungeregelte Selbsthilfe gegenüber dem Beleidiger die mildeste Beurteilung beanspruchen kann, so ist es doch ganz einfach nicht wahr, was der uniformierte Vertreter der Regierung hier behauptet. Wenn wirklich Jedermann der Hüter seiner eigenen Ehre wäre,

so müßte der gemeine Soldat auch das Recht der Selbsthilfe gegenüber seinem Vorgesetzten besitzen und ihn entweder zum Duell fordern dürfen oder wenn dies seinen Anschauungen zuwider ließe, sich auf andere Weise für die ihm angetane Unbill zu rächen befugt sein.

Aber man wird einwenden, daß hier das höhere und heiligere Gebot der Disziplin die Selbsthilfe verbiete. Nun gut, wie wäre es denn gewesen, wenn die Arbeiter, die in den Pandurenfeller gesteckt wurden, den Obersten von Keutter vor die Pistole gefordert hätten, oder wenn jener Mann, dessen Tochter durch den Leutnant v. Forstner verführt wurde, von dem Offizier Genugtuung mit der Waffe verlangt hätte? Ausgelacht hätte man diese Narren, denn die feinere und empfindlichere Ehre, die mit Stahl und Blei repariert werden muß, besitzt eben nur der Angehörige der oberen Gesellschaftsklassen, besitzt nur der Offizier, der Akademiker und der, dem es gelungen ist, ohne diesen Ständen anzugehören, bei ihnen den Glauben an seine Satisfaktionsfähigkeit zu erwecken. Der Arbeiter, der Handwerker, der Kaufmann hat solch eine Ehre nicht. In diesem Punkte unterscheiden sich eben die herrschenden von den beherrschten Klassen. Das Recht, einen andern vor die Pistole zu fordern, und sich selbst vor ihre Mündung zu stellen, ist das Kennzeichen der bevorzugten Clique.

Man könnte ja nun schließlich sagen: Mögen sie immerhin! Wer eine Auszeichnung darin erblickt, sich von einem andern in Gegenwart der kommentmäßig vorgeschriebenen Zeugen totschießen zu lassen, dem wollen wir nicht im Wege stehen. Aber die Sache hat eine Bedeutung, die über den Kreis der unmittelbaren Beteiligten hinausgeht. Wer sich in dem einen Punkte über die Gesetze hinwegsetzen zu dürfen glaubt, den hindert nichts das Gesetz ganz allgemein nur als eine Fessel für die unteren Klassen anzusehen. Darüber hinaus aber gilt es jener ungeheuerlichen Verwilderung der Rechtsauffassung, sowohl wie der Ehrenbegriffe ein Ende zu machen, die daraus resultiert, daß gewisse Leute sich nicht nur selbst für berechtigt, ja für verpflichtet halten, das Gesetz zu verletzen, sondern auch mit Anwendung der stärksten Pressionsmittel andere zwingen können, sich auf einen Standpunkt zu stellen, den sie innerlich mißbilligen. Dieses Ziel ist zu erreichen, wenn man die Lösung und Verlegung eines Menschen auf dem Wege der geregelten Selbsthilfe gesetzlich ebenso bewertet wie die Tötung und die Körperverletzung schlechthin. Dafür aber ist dann wieder Voraussetzung, daß die Herrschaft derer gebrochen wird, die für ihre Ehre einen besonderen Schutz zu benötigen behaupten, und so steht der Kampf gegen das Duell im engsten Zusammenhang mit dem Kampfe gegen das Junkertum und gegen diejenigen, die es stützen, indem sie sich mehr oder wenig freiwillig seine Anschauungen und Ideale zu eigen machen.

### Deutsche Politik.

#### Wer zahlt die Wehrsteuer?

Daß die Besitzenden, namentlich die Häuserspekulanten, die Wehrsteuer abzuwälzen verstehen, ist bekannt, aber mit welcher Ungeniertheit das geschieht, dafür hier folgender dokumentarischer Beweis.

„Dortmunder Grunderverbände-Gesellschaft mit beschr. Haftung zu Dortmund, den 1. März 1914.“

Geliebte . . . . . hier.

Infolge der außerordentlichen Belastung unserer Immobilien durch Wehrsteuer, städtische Abgaben sowie Erhöhung des Zinsfußes seitens des Hypothekendienstes sind wir gezwungen, außer dem jeweiligen fälligen Mietbetrag eine Gebühr von 1,50 M. monatlich ab 1. April 1914 zu erheben und zwar bei der jeweiligen Mietszahlung.

Da fast sämtliche Hausbesitzer Dortmunds den zehnfachen Betrag, als wir eben angenommen, gesteigert haben, sehen wir selbstredend bei dieser geringen Summe Ihr Einverständnis voraus, andernfalls eine Lösung des Mietsverhältnisses in Erwägung gezogen werden muß.

Hochachtungsvoll

Dortmunder Grunderverbände-Ges. m. b. S., Dortmund.“

Interessant an diesem Schreiben, das die vielen Mieter der Gesellschaft erhalten haben, ist, daß nicht mal von einer Mietserhöhung die Rede ist, daß wegen der Wehrsteuer eine besondere Gebühr, also in aller Form eine Steuer neben der Miete erhoben werden soll. Und die Grunderverbände-Gesellschaft zu Dortmund rechnet auf freudige Zustimmung der Mieter, weil doch andere Hausbesitzer in Dortmund die Mieter um den zehnfachen Betrag erhöht haben. Das sind Musterpatrioten.

#### Die Scharfmacher für die russische Gefängnisbarbarei.

„Was gehen uns die russischen Revolutionäre an“, unter dieser Ueberschrift wendet sich die „Heinrich-Westfälische Zeitung“ gegen den bekannten Aufbruch des „Hilfsvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten in Rußland“. Das Scharfmacherblatt schreibt: „An die „russischen Greuel“ glauben wir nicht. Wir sind der Ansicht, daß anständige Menschen auch in Rußland mit den Gefangenen nicht in Berührung zu kommen brauchen.“

Es schädigt die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Rußland, wenn sich eine Gesellschaft von Deutschen zusammenschließt, um den Versuch zu machen, auf diese Weise die russische Gerichtspflege zu beeinflussen. Es hat jeder Staat das Recht, seine Gesetze zu fassen und anzuwenden, wie es für seine Aufrechterhaltung notwendig ist. Und wenn Revolutionäre, Nihilisten und Anarchisten den Bestand des States zu untergraben versuchen und Mordanschläge auf politische Persönlichkeiten vorbereiten und ausführen, so hat die Regierung das Recht und die Pflicht, diesen Verbrechern das Licht der Öffentlichkeit zu entziehen und sie ungeschädlich zu machen.“

Diese warme Verteidigung der russischen Kulturmach kennzeichnet die Gemütsverrohung unserer Scharfmacher. Wenn es gilt, sich in die internsten Angelegenheiten Frankreichs einzumischen, um Kriegsbekereien zu betreiben, sind die Herrschaften nicht so furchtjam vor kriegerischen Verwicklungen wie hier, wo es gegen das gesinnungsverwandte Rußland geht.

#### Die Offiziöse über die russisch-deutschen Beziehungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Freitag

abend bringt folgende Erklärung: „Die Petersburger Wörsezeitung bringt nach telegraphischer Meldung einen Artikel in Sperdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heereseinrichtungen verbreitet und deren offensive Kriegsbekereitschaft neben der Ermahnung der friedlichen Tendenzen der Politik des Jaren unterstreicht. Wir fühlen kein Bedürfnis, an dem gewiß berechtigten Lobe des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund zur Beunruhigung daraus herzuleiten — vielmehr ist die Zuversicht begründet, daß dergleichen auf den Ton kriegerischer Ueberlegenheit gestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen ebensowenig stören können, als es der unbegründete Marmorj gelan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war. Ueberhaupt wäre es verfehlt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wenn sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Tinte und Druckerwärme die alte Erfahrung bestätigt, daß durch nationalistische Erregungen die feststehende Christlichkeit der offiziellen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird. Wir stimmen mit der Moskija ganz darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Kaiserreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen.“

Auch die russische Regierung hat eine Erklärung gleichen Charakters in ihrem Regierungsorgan veröffentlicht. Es scheint danach eine Vereinbarung vorzuliegen, um den Säbelrählern einen Dämpfer aufzusetzen.

#### Rüstungshetzer.

Der sogenannte Wehrverein gibt trotz der letzten Militärvermehrung noch keine Ruhe. Er hatte zum Donnerstagabend nach den Räumen des preußischen Abgeordnetenhauses eine Versammlung einberufen, zu der besonders an die Abgeordneten des Reichstags, des Abgeordnetenhauses und des preußischen Herrenhauses Einladungen ergangen waren. Es hatte sich auch eine ganz respectable Zahl Rüstungsinteressenten zusammengefunden, die nicht nur geduldig die massiven Hetzreden über sich ergehen ließen, sondern zeitweilig auch noch demonstrativ Beifall spendeten. — Ein Regierungsrat von Strantz leitete den Nummel ein. Er redete wie ein agents provocateur, also ob er dafür bezahlt würde, Deutsche und Franzosen, Russen und Deutsche aneinander zu hetzen. Der weit aufgerissene Mund verschlang ganz nebenbei die Belgier, Holländer, Luxemburger und Schweizer, denen das Franzosentum entschieden ausgetrieben werden müsse. Nachdem das Ausland mit Haut und Haaren aufgefressen, ging es an die eigene Regierung, die viel zu „schlapp“ für die Wehrvereiner ist: Der Statthalter von Elsaß-Lothringen müßte schleunigst zum Teufel gejagt werden, die französischen Blätter in Deutschland verboten und das Eigentum der „Französisch-Gefinnten“ konfisziert werden. Die Sozialdemokraten dürfen natürlich nicht besser behandelt werden, wie die Franzosen. Das Urteil gegen Genossin Luxemburg sei der reine Quark, des Landes, verwiesen müßte sie werden usw. usw.!

Nach dieser Leistung genoh die Versammlung das Referat des früheren Reichsverbändler Müller-Bohrig, der sich jetzt Schriftsteller Müller-Brandenburg nennt. Er hatte es übernommen, zahlenmäßig nachzuweisen, daß Deutschland mit seiner Rüstung hinter anderen Staaten noch weit zurück steht. — Im übrigen braucht auf den Kohl nicht weiter eingegangen zu werden, man würde die Versammlung überhaupt nicht registrieren brauchen, wenn es nicht symptomatisch wäre, daß sich in Deutschland einige hundert Parlamentarier und sogenannte Spitzen der Gesellschaft finden, die sich ein paar Stunden lang von Rüstungshetzern dieser Qualität haranguieren lassen.

#### Der Schwarzburg-Rudolstädter Landtag

wurde am Freitag nach einer fünfwöchigen Tagung geschlossen. Erledigt wurden in dieser kurzen Zeit 34 Gesetze, Petitionen und Eingaben. Selbst der Staatsminister erkannte mit Dankesworten an, daß mit Fleiß und größter Sachlichkeit schwierige Vorlagen recht schnell erledigt wurden. Wir nennen nur den Neubau eines Land-

Krankenhaus und Ankauf von Gelände zur Errichtung eines Heims für unheilbare Lungenkranke, Abänderung des Gerichtskostengesetzes, Abänderung des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes, die neue Landesgebühren-Ordnung für Rechtsanwälte, die Beseitigung von Tierfabriken, Aufsicht und Verwaltung der Gemeinden, Kirchen, Pfarr- und Schulhaltungen durch den Staat, Beschäftigung stellenloser Schulamtskandidaten auf Kosten des Staates, die Schaffung eines neuen Wertzuwachssteuergesetzes.

Mehrere Male zeigte sich, daß die sozialdemokratische Fraktion Regierungspartei sein mußte, damit fortschrittliche Gesetzesvorlagen nicht zu Fall kamen. Damit soll gesagt sein, daß jetzt die Regierung der sozialdemokratischen Partei Konzeptionen macht auch in der Konfliktzeit. Das hat sie klar zum Ausdruck gebracht, als sie wegen der Nichtbestätigung eines sozialdemokratischen Schulheizen-Stellvertreter interpelliert wurde. Die bürgerliche Fraktion gefiel sich auch deshalb gern in der Opposition, weil in wenigen Monaten die Landtagswahlen stattfinden und mit Hochdruck daran gearbeitet wird, wieder eine bürgerliche Mehrheit zustande zu bringen. Die sozialdemokratische Partei ist aber auch auf dem Posten. Es wird zu einem heißen Wahlkampf kommen.

**Kronprinz und Reichstag.**

Der Kronprinz soll eine Reise nach den deutschen Kolonien machen. Die Kosten dieser Reise werden ungefähr auf das Zwanzigfache dessen berechnet, was ein wohlhabender mit allem Komfort reisender Privatmann im gleichen Falle auszugeben pflegt, nämlich auf 200000 Mk. Da die kaiserliche Familie im allgemeinen und der Kronprinz im besonderen über ungeheure Einkünfte verfügen, wäre es anscheinend auch nur ihre Privatangelegenheit, wieviel für die beabsichtigte Reise aufgewendet werden soll. Erstaufrichterweise aber trägt man sich mit dem Plan, die Reisekosten dem Reich aufzuerlegen.

Da die entscheidenden Stellen nicht den Mut hatten, mit dieser überraschenden Forderung heranzutreten, wurden die gefälligen Nationalliberalen vorgeschickt. Die sollten an Stelle der Regierung die Bewilligung der benötigten Summe durch den Reichstag beantragen. Damit ist aber der nationalliberale „Schw. Werkur“ gar nicht einverstanden, er setzt auseinander, daß sich der befremdende neue Anspruch an den Reichsfiskus weder verfassungsrechtlich noch aus Übung und Herkommen begründen lasse. Auch der Kaiser pflege seine Auslandsreisen aus eigener Tasche zu bezahlen, umso mehr müsse dies der Kronprinz tun, der in der deutschen Reichsverfassung nicht einmal eine Erwähnung finde. Nach sonstigem Auftreten des hohen Paars, meint das nationalliberale Blatt etwas schmeicheleihaft, „darf man wohl annehmen, daß in der Kostenfrage keinerlei Gefährdung des allgemein begrüßten Reiseplans liege.“

Macht sich die nationalliberale Fraktion diesen nur allzuberechtigten Standpunkt ihres süddeutschen Organs zu eigen, dann wird dem Kronprinzen wohl nichts anderes übrig bleiben, als selber ins Portemonnaie zu greifen. Und das wäre natürlich die einzige anständige Erledigung dieser sonderbaren Angelegenheit. Allerdings dürfte eine Weigerung des Reichstags, die Gemütslichkeit und die Loyalität auch auf Geldsachen auszudehnen, an der nächstbeteiligten Stelle nicht als besondere Freundlichkeit empfunden werden. Aber die Beziehungen zwischen dem künftigen Kaiser und dem Reichstag werden sich wohl kaum auf gegenseitige Freundlichkeiten aufbauen, es wird sich vielmehr später einmal doch zeigen müssen, wer von beiden der Stärkere ist.

**Badische Politik.**

**Scharfmacher in der ersten Kammer.**

Die erste Kammer, dieses antiquierte, in der heutigen Zeit wie ein verwittertes Museumsstück anmutende Gebilde, hat sich wieder einmal als der sorglich umfriedete Hort der unsozialsten Reaktion bewährt. Wie bereits kurz gemeldet, hat beim Etat der Gewerbeaufsicht Herr Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim einen scharfen Vorstoß gegen die soziale Ge-

staltung des bei den Herren Scharfmachern nicht eben beliebten Leiters des Gewerbeaufsichtsamtes, Oberregierungsrats Wittmann, unternommen. Der moderne Geist, in dem Herr Wittmann seine Aufgabe auffaßt, ist den Herren Großindustriellen sehr zuwider, und der nationalliberale Herr Engelhardt hat sich zum Werkzeug dieser grundreaktionären Mißstimmung gemacht, indem er Herrn Wittmann in sachlich gänzlich unmotivierter Weise angriff. Herr Engelhardt führte in seiner Rede aus:

Herr Wittmann habe gesagt, das Gewerbeaufsichtsamte halte es für seine Pflicht, bei Auslegung eines Gesetzes die sozialste Auffassung zu beachten. Das sei eine Parteinahme zugunsten der Arbeitnehmer, die nicht erwünscht sei. Weiter wendet sich der Redner gegen Mittelungen, die der Direktor des Gewerbeaufsichtsamtes über den Fleischkonsum der Arbeiter gemacht habe. Zahlen sollten nur dann genannt werden, wenn sie auf genauesten Unterjudungen beruhen. Der Redner macht dann längere Ausführungen über das Verhältnis der Steigerung der Arbeitslöhne zu der Steigerung der Lebenshaltung. Für bedauerlich hält er es, daß sich staatliche Behörden derart für eine Forderung wie den freien Samstag nachmittag, einsetzen, wie das im Jahresbericht des Gewerbeaufsichtsamtes geschehe. Eine Hauptaufgabe des Gewerbeaufsichtsamtes müsse es sein, auszugleichen und ausfüllend zu wirken. Sehr wünschenswert wäre es, wenn das Unternehmertum eine gerechtere Beurteilung erfahren würde, wenn die falsche Auffassung, die man vielfach vom Kapital und seiner Tätigkeit habe, fallen gelassen würde. Die Arbeitgeber würden dann für die Allgemeinheit und für ihre Arbeiter noch mehr tun, als jetzt schon geschehe.

Wohin diese Angriffe zielen, liegt klar auf der Hand: Herr Wittmann soll dazu gebracht werden, seine soziale Auffassung, die doch wohl auf persönlicher Ueberzeugung und einem Studium der sozialen Verhältnisse beruhen, nicht mehr so zu betätigen wie bisher. Deshalb wird von einer „Parteinahme zugunsten der Arbeitnehmer“ geredet, was heute im kapitalistischen Zeitalter etwas arg merkwürdig berührt; erhebt doch dieses System die Parteinahme zugunsten der Arbeitgeber zum heiligen und unantastbaren System.

Auf der gleichen Linie liegt der Rüssel, der dem Gewerbeaufsichtsamte wegen seines Eintretens für den freien Samstag nachmittag erteilt wird. Man sollte denken, daß der Arbeiter auch einiges Menschenrecht darauf hat, daß er wenigstens einmal in der Woche ein paar freie Tagestunden für sich hat. Es kennzeichnet die ganze Tiefe der sozialpolitischen Auffassung der Herren von der Industrie, wenn sie gegen diese Forderung Sturm laufen und Herrn Wittmann daraus einen Strich zu drehen versuchen, daß er sich für dieses Postulat einsetzt. Den Herren wäre es wohl lieber gewesen, wenn sich das Gewerbeaufsichtsamte gegen den freien Samstag nachmittag ausgesprochen hätte. Das wäre dann natürlich keine „unerwünschte“ Parteinahme gewesen. Denn „Parteinahme“ ist nach der Logik der Scharfmacher nur, wenn sie zugunsten der Arbeiter erfolgt.

Es ist nur zu bedauern, daß Minister v. Bodman in seiner Erwiderungsrede sich nicht energischer gegen die Versuche gewendet hat, das Gewerbeaufsichtsamte zu einer andern Auffassung seiner sozialen Aufgabe zu veranlassen, es statt dessen für nötig erachtet hat, für Herrn Wittmann beinahe um Entschuldigung zu bitten, daß er sich überhaupt unterstanden hat, solche Anschauungen zu betätigen, und mit eitel Lob auf die Unternehmer und dem Sinne, daß auch der freie Samstag nachmittag „zwei Seiten“ habe, den Jörn der hohen Herren zu mildern sich mühte.

Für die Arbeiterschaft aber ist der ganze Vorstoß in der ersten Kammer wieder einmal ein kräftiger Beweis, wie wichtig der politische Kampf ist, welche Bedeutung es hat, durch Vermehrung des Einflusses der Sozialdemokratie das Gegengewicht der zweiten Kammer gegenüber der ersten zu stärken. Die erste Kammer ist der Sitz der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Reaktion. Und es ist gut, daß sie selbst von Zeit zu Zeit daran erinnert, daß der Kampf gegen sie einmal wird aufgenommen und mit aller Energie durchgeführt werden müssen.

**Zur Frage der Budgetbewilligung**

Schreibt man uns: „Das Zentrum verwendet mit großer Vorliebe bei der Landbevölkerung als politisches Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie die lügenhafte Behauptung, wir seien Feinde des Bauernstandes und erstreben dessen Verderben. Die Unwahrheit dieser Behauptung beweisen vor allem die alljährigen Landtagsverhandlungen, bei welchen stets der eifrigste Beweis erbracht wird, wie sehr die sozialdemokratische Partei bemüht ist, den Mittel- und Kleinbauernstand zu heben und zu fördern. Von jeher haben sozialdemokratische Redner in der Landwirtschaftsdebatte aufs lebhafteste gewünscht, daß die im Budget vorgegebene Summe zur Förderung der Landwirtschaft noch erhöht wird. Auch jetzt wieder wurde von der sozialdemokratischen Fraktion ein Antrag eingebracht, der notleidenden Rebauern durch staatliche Krediteinräumung, billig oder völlig zinslos beizustehen.“

Dieser Antrag gab nun dem Herrn Minister von Bodman Anlaß, seiner Freude hierüber Ausdruck zu geben und den Wunsch anzufügen, die sozialdemokratische Fraktion möge aber auch das Gesamtbudget bewilligen, sonst sei ihre Bingerbeihilfe illusorisch gemacht. Obwohl dieser Hinweis nicht abstreitbar genannt werden kann, weiß aber der Herr Minister, daß die Ablehnung des Gesamtbudgets seitens der Sozialdemokratie ein Protest gegen die im Budget enthaltenen Titel darstellt, mit denen sie nicht einverstanden ist. Zweifellos schließt dies die Folgerung ein, daß mit der Ablehnung des Gesamtbudgets auch vorher heiß erstrebte Kulturforderungen wieder eine Ablehnung erfahren. Andererseits bedeutet aber die Bewilligung des Gesamtbudgets eine Zustimmung zu allen kulturfeindlichen Forderungen, z. B. der zwecklosen Ausgaben für Orden, Gefandtschaften, Dotationen und ähnlicher vorher heftig bekämpfter Anforderungen.

In diese Widersprüche geraten aber nicht nur die Sozialdemokraten, sondern alle Fraktionen, wenn am Ende der Tagung über das Gesamtbudget abgestimmt werden muß. Jede Partei hat eben Positionen, die sie vorher abgelehnt oder bewilligt hatte. Aus diesem Dilemma ist nur herauszukommen durch eine Verfassungsänderung, durch die das Gesamtbudget abgelehnt werden über das Budget abgelehnt wird und jede einzelne Position des Budgets nach beendeter Beratung mit Majorität angenommen oder abgelehnt wird. Die Gesamtabstimmung ist sinnlos. Dieselbe könnte ebensogut gleich bei Beginn der Tagung erfolgen. Die bürgerlichen Parteien sollen in ihrem Interesse eine derartige Verfassungsänderung ebenfalls anstreben.

Wir meinen, daß kein Anlaß vorgelegen hat, bei der Landwirtschaftsdebatte diese Frage aufzugreifen. Nichtsdestoweniger wollen wir den Herrn Minister daran erinnern, daß unsere Fraktion bisher noch grundlos das Budget ablehnte. Es liegt daher an der Regierung, der Sozialdemokratie die Zustimmung zum Budget möglichst zu machen. Dies wurde auch jeweils in unseren Begründungen für die Ablehnung des Budgets zum Ausdruck gebracht, so daß die Äußerungen des Ministers hinfällig sind.

Im übrigen scheint Herr v. Bodman ein sehr kurzes Gedächtnis zu haben. Vor vier Wochen sprach er in aller Form der Sozialdemokratie die Gleichberechtigung und Bündnisfähigkeit ab — ein Umstand, der wahrlich sehr wenig dazu angetan ist, Begeisterung für eine solche Regierung zu erwecken. Bersteht Herr v. Bodman nicht oder will er nicht verstehen, daß es Dinge gibt, zu denen man aus Gründen der Selbstachtung gezwungen ist, und daß man seine Handlungen entsprechend einrichten muß?

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei in der zweiten Kammer hat sich neu konstituiert. Einem Fraktionsbeschlusse gemäß hat der Landtagsabg. Wauer, den Vorsitz in der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, den er früher inne hatte, wieder übernommen und der bisherige 1. Vorsitzende Abg. Wenderich ist an die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden getreten.

**Das blaue Wunder.**

4 Sumoreste von Heinrich Schöffle. (Fortsetzung.)

Die Tante ließ ihrer Zunge nun den Lauf, sprach von hunderttausend Dingen, die weder zum Uebel- noch Wohlsein gehören, alles nach ihrer lieben Gewohnheit. Der Doktor aber trommelte singend auf dem Tische und hörte gar nicht zu; ebenfalls nach seiner lieben Gewohnheit. Endlich ward ihm die Zeit zu lang.

„Aber was fehlt Ihnen?“ rief er. „Ach, der Appetit! Ich habe seit zwei Tagen keinen Löffel Suppe mögen; habe Kopfweh zum Sterben.“ „Vielleicht den Magen verdorben, Tante, mit irgend einer philosophischen Gänseleberpastete?“

„Ei, du gerechter Himmel! Falk, kein Gedanke davon! — das kommt unmöglich vom Magen. Ich lebe so einfach, so mäßig. In allem Ernst, ich wüßte nicht, daß ich seit vielen Wochen etwas Schwerverdauliches genossen hätte — Auch hab' ich zuweilen Zahntweh; — zuweilen Uebelkeiten, Herzweh, Erbrechen — gerechter Himmel, sehen Sie mich doch nur an, Falk, und trommeln Sie nicht beständig den Papfenstreich, da werden Sie sehen, wie blaß ich bin, wie eingefallen meine Augen. Mir ist gewiß nicht wohl!“

„Meinetwegen,“ rief der Doktor ärgerlich, der hier eine Vitaneel hörte, welche ihn an Suschens Zustand erinnerte: „so sind Sie schwanger!“ Er nahm Stock und Gut.

„Ei du gerechter Himmel!“ kreischte Jungfrau Sarah Waldhorn, daß man's in den benachbarten drei Gassen ohne Mühe bis ins dritte und vierte Stockwerk hören konnte: „Ei, du gerechter Himmel, das wäre mir doch ein blaues Wunder!“

Als der Doktor diese lebhaften Töne des jungfräulichen Waldhorns hörte, überließ es ihn eiskalt. Er besann sich daß er in Unmut und halber Verstrennung eine Albernheit ohne Gleichen ausgestoßen hatte; aber eine Albernheit, die keine züchtige Jungfrau verachtet; zumal eine Jungfrau, die

ihre mühsame Würde siegreich den fünfziger Jahren entgegenführte, die keinem andern Mädchen auch nur einen Blick, einen Händedruck im Pfänderpiel verziehen hätte; die aus lauter Heiligkeit zusammengeknüpft — genug eine Jungfrau, wie eben Jungfrau Sarah Waldhorn war.

„Ich will das Wetter austoben lassen und mein Heil in der Flucht suchen, eh' die ganze liebe Nachbarchaft zusammenströmt!“ dachte Falk, öffnete behend die Türe und rannte davon.

**Krankenbesuche.**

Diesmal hätte er schier auf der Gasse seinen eigenen Schwager, den berühmten Advokaten Zange, über den Hofen geworfen, wenn Herr Zange, langbeinig, hoch, breit vierschrötig wie er war, nicht als ein echter Goliath seinen Mann gefunden hätte. So liefs zum Glück für beide mit einem blauen Fleck an den Rippen ab, indem sie zusammenrannten.

„Golla Herr Bruder!“ rief der Advokat, indem er sein breites fleischiges Gesicht schmerzhaft verzog: „Wären Sie nicht mein leidhaftiger Schwager: für den mörderischen Ueberfall auf offener Straße hing ich Ihnen einen verdammten Prozeß auf den Hals. Wenn Sie mir eine Rippe kassiert haben, müssen Sie sie mir unentgeltlich reparieren, und ich verlange nichts, als das Schmerzengeld von Ihnen.“

„Tut mir leid, bitt' um Verzeihung!“ stammelte der Doktor und wollte davon. Der Advokat hielt ihn beim Arm: „Woher denn, Doktorchen, wohin so eilig? Woher?“ „Von der Tante Waldhorn. Sie ist sterbenskrank!“ erwiderte der Doktor.

„Sterbenskrank, Herr Bruder? Sterbenskrank? Gott befohlen, auf Wiedersehen, Herr Bruder!“ rief der Advokat, und steuerte mit großen Schritten dem Hause der Tante zu.

„Wenn der Doktor selbst bekennt, sie sei sterbenskrank,“ murmelte Herr Zange unterwegs für sich: „so ist's richtig. Sie fährt ab. Es kann nicht fehlen. Wenn sie nur nicht schon von Sinnen ist, daß sie kein Testament mehr machen kann. Wer weiß, hat der Philosoph sich nicht schon seine

Braten und Pasteten bei ihr bezahlt gemacht, oder der Pastor Primarius ihre Seele weggeschmippt. Nun die gönnt' ich ihm wohl, läßt er mir nur das Geld.“

Er trat atemlos zur Tante ins Zimmer. Die Magd war eben beschäftigt, der Kranken ein Nieschälchen unter die Nase zu halten. Wirklich sah die arme Sarah einer Sterbenden ziemlich ähnlich, denn sie hatte sich nur kaum von einer Anwandlung von Ohnmacht erholt, von der sie nach der Flucht des Doktors überfallen war. Herr Zange legte sogleich die Falten seines Gesichtes zum Ausdruck des tiefsten Schmerzes zusammen, und seine Atemlosigkeit kam ihm dabei gut zu statuten. Er schien vor Schreden und Wehmut nicht reden zu können. Aber sein Herz hüpfte vor Freuden, denn er fand ja die Tante noch aufrecht genug zum Testament, und bei dem allem zum seligen Ende ziemlich fertig. „Jetzt,“ dachte er, „jetzt oder nie muß das Eisen geschmiedet werden. Wollen sehen, ob wir nicht den Professor mit seinen Braten und den Pastor mit seinem Himmelreich durch einen erlaubten Pfiff aus dem Sattel heben können.“

Sobald Sarah fähig war, wieder in Unterhaltung zu treten, fing er mit einer Schilderung seines Schmerzes an, die Tante — die liebe Herzensstante, — den Engel von Tante so schwach zu sehen. Nach diesem rief er ihr, statt des Doktor Falk einen anderen Arzt zu nehmen.

„Warum das?“ fragte Sarah. „Sehen Sie, er ist ein armer Teufel — hofft vielleicht zu erben, und gibt sich zur Rettung Ihres teuren Lebens nicht alle Mühe, die wohl nötig wäre. Menschen sind schwach. Besser ein neutraler Mann, als einer, der Partei nimmt. Und das begreifen Sie: ein Doktor, der zugleich Erbe ist, der ist Richter in eigener Sache.“

Die Tante schüttelte den Kopf.

„Ich will eigentlich nichts gegen ihn sagen!“ fuhr Herr Zange fort, den das Kopfschütteln hoch erfreute, weil er daraus schloß, der Doktor sei nicht Richter in eigener Sache, weil er nicht zu erben bestimmt sei: „Gar nichts, liebe himmlische Tante! Er ist sonst ein ganz guter Kauz. Aber die anderen da haben mich argwöhnisch gemacht, der Pastor

### Ausland.

**Frankreich.** In der französischen Normandie ist ein Textilarbeiterstreik ausgebrochen, an dem über 600 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind.

**England.** In der Grafschaft Yorksire muhten insolge eines unerwarteten Streiks von Oberarbeitern, die das Ergebnis von langen Verhandlungen mit den Unternehmern nicht abwarten wollten, über 6000 Bergarbeiter die Arbeit einstellen.

**Spanien.** In der spanischen Provinz Catalonien streifen 17 000 Textilarbeiter. Sie verlangen die Durchführung eines Dekrets, das sie durch ihren Streik im Vorjahre durchsetzten und nach dem allgemeinen Zehnjahrestag in der Textilindustrie eingeführt werden sollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Bewegung sich weiter ausdehnen wird.

### Jugendbewegung.

**\* Arbeiter-Jugend.** Die sieben erschiene Nr. 6 des sechsten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Freijüdische Moral. — Ein Gedicht über die Lebensgeschichte der proletarischen Jugendbewegung. Von Bernhard Düssel. — Recht und Gesetz. — Das Mikroskop. Von Curt Wiging. (Mit Abbildungen.) — Kleinstadt-Idyll. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit. Vom Kriegsschauplatz u. s. w.

**Beilage: Solidarität.** Von Fritz Sepp. (Schluß). — Ein Gedicht über die Jugend. — Von Otto Krille. — Jean Henri Fabre. Von Jürgen Brand. — Die großen griechischen Tragiker. 1. Aischylos. Von Otto Koenig. — Der Redner. Gedicht von Alfons Pechold. — Bücher für die Jugend. — Das tägliche Leben. Von Max Hierich. (Mit Abbildungen.)

### Der Erdruß in Vormberg.

Vormberg bei Singheim, 15. März. Große Aufregung herrscht seit einigen Tagen in dem Orte Vormberg bei Singheim. Seit etwa 3 Tagen befindet sich der Ort auf dem das Oberdorf steht, in langsame Abwärtsbewegung nach Westen.

Nach das Unglück wird uns berichtet:

Vormberg, das in den letzten Tagen von einem Erdruß heimgesucht wurde, ist ein Filialort von Singheim, der Bahnstation nahe bei Baden-Dos. Der Flecken liegt etwa eine halbe Stunde vom Hauptort entfernt und zieht sich zwischen Rebhügeln und Wiesen nach dem Gebirge hinauf. Dicht über den höchst gelegenen Häusern, dem sogenannten Oberdorf, befindet sich ein breit angelegter, dem Staat gehöriger und von diesem betriebener Steinbruch. Vor diesem sind große Massen Geröll und Sand aufgeschüttelt. Im Steinbruch werden täglich mehrmals Sprengungen vorgenommen, welche, wie uns die Bewohner sagen, jedesmal starke Erschütterungen des Bodens und der Häuser verursachen. Ob die Sprengungen mit einer Ursache an dem Unglück sind, muß noch festgestellt werden. Nebenfalls sind oben, vom Steinbruch her, die Erdmassen, zweifellos durch die starken Regenfälle der letzten Zeit unterteilt, in Bewegung gekommen und haben talabwärts, auf einer Strecke von etwa 500 Meter, sich völlig verschoben und was darauf stand, zerstört. Von den 26 Häusern des Fleckens sind 11 ganz oder teilweise zerstört. Einige Gebäude sind vollständig in sich zusammengefallen, so das Wirtshaus zur „Traube“ und ein erst vor kurzer Zeit erbautes Wohnhaus, das den staatlichen Aufsichtsbekanntes Steinbruchs beherbergte. Die übrigen sind halb zerfallen und drohen einzustürzen. Die Unglücksstätte bietet ein Bild großer Verwüstung.

Die ersten Anzeichen des nahenden Unglücks wurden in den am weitesten oben gelegenen Häusern am Donnerstag abend verspürt. Der erste Hauseinsturz erfolgte Freitag abend. Nach und nach kamen die Häuser talabwärts an die Reihe.

Sechzehn Familien sind durch die Katastrophe heimgesucht und obdachlos geworden. Sie sind in Singheim untergebracht. Man muß es als ein Glück im Unglück betrachten, daß keine Menschen und auch kein Vieh zu Schaden gekommen sind. Von den Fahrnis- und Hausgeräten ist ziemlich viel zu Grunde gegangen.

Am gestrigen Sonntag sind viele Menschen aus allen Richtungen nach Vormberg gekommen, um das bei uns glücklicherweise seltene Bild einer durch Erdruß verursachten Zerstörung zu schauen. Das gefährdete Gelände ist abgesperrt. Sicherheits- und Abperrungsmaßnahmen werden durch Aufgebote von Gendarmen, Polizei und der Singheimer Feuerwehr getroffen. Minister v. Bodman hat die Unglücksstelle einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Man ist natürlich allgemein gespannt, was als Ursache der Katastrophe amtlicherseits festgestellt wird, und wer die Betroffenen, meist kleine Leute, entschädigt.

Ueber die Ursache und die eventuelle Entschädigung der Heimgesuchten wird weiter gemeldet: Ein Teil der Sachverständigen schreibt die Erdbewegungen den anhaltenden Regengüssen der letzten Tage, ein anderer Teil dem Betrieb des Porphyrvwerks zu. Der Schaden ist noch nicht abzusehen, wird aber auf etwa 60 000 Mark geschätzt. Nachdem das Gebäudeversicherungsgeheim durch die letzte Novelle dahin ergänzt wurde, daß nicht nur bei Zerstörungen durch Feuer, sondern auch bei Elementarereignissen eine Entschädigung gegeben werden kann, wird wohl die Gebäudeversicherungsanstalt für den Schaden aufkommen. Sollte aber die Ursache des Unglücks vom Betrieb des staatlichen Porphyrvwerks herühren, so müßte jedenfalls der Staat mit Entschädigung eingreifen.

### Kommunalpolitik.

**Vorantrag von Gröningen.** Der diesjährige Kostenvoranschlag liegt 8 Tage lang auf dem hiesigen Rathaus zu jedermanns Einsicht auf.

**Zur Schulgeldaufhebung in Unterwiesheim (N. Drucksal).** Zu unserer Meldung, das Bezirksamt habe den Beschluß des Bürgerausschusses über die Aufhebung des Schulgeldes fallsetzt, wird berichtet, daß dies nicht richtig ist. Nach § 92 des Schulgesetzes hat ein solcher Beschluß des Bürgerausschusses nur Gültigkeit, wenn Zweidrittelmehrheit dafür stimmen. Der Bürgerausschuß hat aber mit 88 gegen 24 Stimmen die Aufhebung des Schulgeldes beschlossen. Der Beschluß hat die erforderliche Staatsgenehmigung nicht erhalten. Unsere Angaben beruhten auf einem Irrtum, wir glaubten aus Vorkommnissen in anderen Gemeinden annehmen zu können, es genüge auch einfache Mehrheit.

**1. Bevölkerungsstatistik in Freiburg.** Das statistische Amt der Stadt Freiburg veröffentlicht seinen Jahresbericht vom Jahre 1913. Danach hat Freiburg im vergangenen Jahre eine Bevölkerungszunahme von 1746 Personen erfahren, wovon 470 auf den Geburtenüberschuß, 690 auf Zuwanderung und 746 auf die Garnisonszunahme entfallen. Insgesamt wurden geboren 1782 Kinder, davon 81,5 Prozent eheliche. Ueber die Gatte — 62,4 Prozent (1912: 60,3 Prozent) — der Neugeborenen kamen in der Universitätsklinik und zwei Frauenkliniken zur Welt. Die Zahl der Kinder männlichen Geschlechts unter den jüngsten Erdenbürgern übertrifft diejenige des weiblichen um genau 50 Köpfe. Prozentual haben sich die unehelichen Geburten um eine Kleinigkeit gegen das Jahr 1912 vermehrt, und zwar von 18,2 auf 18,5 Prozent. Relativ erheblich ist der seit dem Jahre 1908 in Freiburg festgestellte Geburtenrückgang, es wurden nämlich 157 gleich 6,5 Prozent Kinder weniger geboren als im Jahre 1912. An dieser sinkenden Tendenz ist fast ausschließlich die ortsanfällige Bevölkerung beteiligt. Dagegen ist die Zahl der Eheschließungen mit 621 höher als in den drei Jahren zuvor, indessen bleibt die Ziffer um rund 100 Eheschließungen der Jahre 1906 und 1907 zurück. Die Sterblichkeitsziffer beträgt im Berichtsjahr 1481 gegen 1661 im Jahre 1912, darunter befinden sich 212 Kinder unter einem Jahr (Säuglinge). Gegenüber dem Vorjahre hat die allgemeine Sterblichkeit um 6,1 und, was als erfreuliches Symptom angesehen werden kann, die Säuglingssterblichkeit um 7,8 Prozent abgenommen.

**\* Bürgerausschüsse in Forstheim.** Die Erneuerungswahlen in den Bürgerausschüssen werden im Juni d. J. stattfinden.

**\* Die neuen Brücken in Forstheim.** Letzten Donnerstag wurden die beiden neuen von der Stadt gebauten Eisenbetonbrücken, die Röhbrücke und die Altkäferbrücke der Hauptbelastungsprobe unterzogen. Die Röhbrücke wurde mit 3000 Zentnern belastet. Das Eigengewicht der Brücke ist etwa viermal so schwer. Das Ergebnis der Belastungsprobe ist ein sehr günstiges, es wurde eine Durchbiegung von nur 5 Millimeter festgestellt. Die Altkäferbrücke wurde mit 4000 Zentnern belastet, hier betrug die Durchbiegung nur 2,7 Millimeter. Die Seitenöffnung der Brücke wurde mit je 184 Tonnen belastet und gab nur 0,08 Millimeter nach. Die Probe ist also ausgezeichnet ausgefallen.

**\* Architektenkollektivität.** Wie wir berichteten, hat der Leiter des Mannheimer Hochbauamtes die Bauleitung für die auf den Lindenhof neu zu erhellende Realschule abgelehnt, weil die Fundamentierung des schlechten Baugrundes nicht nach den Plänen des Hochbauamtes hergestellt werden sollte. Die Bauleitung sollte deshalb von der Stadtverwaltung einem Privatarchitekten übertragen werden. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der vier hiesigen Architektenvereine wurde nunmehr beschlossen, die Bauleitung ebenfalls nicht zu übernehmen, schon mit Rücksicht auf die Standesehre. Es kam zum Ausdruck, daß die Stadtverwaltung sehr wohl Aufgaben, die sich dazu eignen, Privatarchitekten übertragen könnte, wie es in anderen Städten schon üblich sei.

**\* Unterstützung des Arbeiter-Abkündigtenbundes durch die Stadt.** Die Stadt Frankfurt a. M. hat bereits im vorigen Jahre die Frankfurter Ortsgruppe des Arbeiterabkündigtenbundes auf Antrag der Sozialdemokraten mit 300 M. unterstützt. In diesem Jahre erhielt die Ortsgruppe wieder den gleichen Betrag. Ein Antrag war diesmal nicht nötig.

**\* Gemeindevorstand in Freienwalde (Wahlkreis Sagan-Sprotau).** In Freienwalde (Wahlkreis Sagan-Sprotau) legte bei der Gemeindevertretungswahl in der 3. Abteilung der sozialdemokratische Kandidat, Bürgerliche Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt. — In Röhren (Wahlkreis Rothenburg-Soherswerda) wurde in der 3. Abteilung der bisherige sozialdemokratische Gemeindevorstand wiedergewählt. In der 1. Abteilung gelang der sozialdemokratische Kandidat mit dem bürgerlichen Kandidaten in Stichwahl.

**\* Sozialdemokraten sind minderen Rechts.** In Lüdemburg bei Dortmund hatte die Gemeindevertretung Genossen Drefing zum stellvertretenden Gemeindevorstand gewählt. Der Landrat bestätigte die Wahl nicht, sondern bestellte einen kommissarischen Vertreter. Weiter hatte die Gemeindevertretung zwei Genossen in den Schulvorstand gewählt; auch sie wurden nicht bestätigt. — In Lichtendorf erhielten ebenfalls zwei Genossen, die in den Schulvorstand gewählt worden, nicht die Bestätigung. In den Gemeindevertretungen beider Orte vertritt die Sozialdemokratie über die Mehrheit der Vertreter.

### Soziale Rundschau.

**Nußheim, 9. März.** Im Auftrage des Landesgewerbeamtes hielt der Schriftführer des Gewerbevereins Karlsruhe, Gewerbelehrer Huber, am letzten Sonntag im Gasthaus zur „Krone“ im hiesigen Handwerkerverein einen Vortrag über die Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung und ihre Bedeutung für den Handwerker. Der Redner entrollte ein großzügiges Bild der sozialen Gesetzgebung im allgemeinen und besprach sodann in eingehender Weise die Krankenversicherung und zwar den Kreis der Versicherung, das auch „inhaltlich“ ein freierer Geist Platz gewänne, denn anscheinend hat der „Koststoff“ zu sehr das Libretto zur „Hoffähigkeit“ zugeführt. Die Solisten gaben nach Können alle ihr Bestes. Das gilt besonders von Therese Müller-Reichel als „Selena“. Mit all der ihr zu Gebote stehenden Munterkeit und harmanten Lieblichkeitsart sang, tanzte und spielte sie und wußte sich dadurch das Herz ihres „süßen Lumpen“ Volo zu erobern. Elegant, hevaleresk wie immer und zugleich ein flotter Tänzer war Hans Bussard als „Volo“. Das selbe Lob darf auch Felix v. Krones als unglücklichliebender „Roiel“ gesendet werden. Eine brave Leistung hat ebenfalls Karl Dappert mit seinem „Jaremba“. Weniger vortheilhaft schien uns Gisella Teres als „Wanda“ durch die unnatürlichen Posen und Armbewegungen; stimmlich dagegen konnte sie befriedigen. Gute Anlagen zur Operetten-Romantik verriet Marie Mosel-Tomshil als Wandas Mutter. Die lobende Erwähnung der kleineren Rollen würde zu weit führen; wir wollen nur Eugen Mey herausgreifen, der aus dem „Mirskie“ eine glänzende Typo schuf. W. Sch.

Der Klavierauszug, sowie leichte Arrangements für das Pianoforte und die einzelnen beliebigen Gesangsnummern sind im Verlage von Ludwig Döblinger, Wien erschienen und durch die hiesigen Musikalienhandlungen zu beziehen.

### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Montag, 16. März. C. 44. Neuentworfene: „Viel Lärm um Nichts“, Lustspiel in 5 Akten von Hoftheater. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
  - Dienstag, 17. März. B. 46. „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schöthan. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
  - Donnerstag, 19. März. A. 46. „Lulu“, Oper in 3 Akten von Leo Delibes. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
  - Freitag, 20. März. C. 46. „Polenblut“, Operette in 3 Akten von Oskar Stedbal. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
  - Samstag, 21. März. 38. Vorst. auf Ab. Ermäßigte Preise. „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
  - Sonntag, 22. März, nachmittag 2 Uhr. 30. Vorst. auf Ab. Ermäßigte Preise. „Jedermann“, das Spiel vom Sterben des reich-n Mannes, von Hoffmannsthal. Anfang 2 Uhr, Ende 4 1/2 Uhr.
  - Abends 7 1/2 Uhr. B. 45. „Der Rosenkavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von Richard Strauß. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
  - Montag, 23. März. C. 45. „Die Schmetterlingsfahne“, Komödie in 4 Akten von Sudermann. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.
- In Baden-Baden:  
Mittwoch, 18. März. 24. Vorst. auf Ab. „Wallensteins Tod“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr.

und der Professor . . . ppui, es sind Unmenschen! sich auf jemanden Absterben zu freuen, um des bishigen Geldes willen.“

„Auf mein Absterben?“ fragte die Tante mit dem vielklüglichen Blick einer Weltverlassenen.

„Ich hab's schon längst bemerkt; es hat mich schon längst gedrückt doch wollt ich der guten Tante keinen Verdruß machen!“ fuhr der Advokat eifriger fort, als er seine Sache auf gutem Wege sah.

„Aber ist's auch wahr?“ fragte die Tante, welche neben ihrer ungewohnten Leichtgläubigkeit für alle üble Nachreden, doch zuweilen Zweifel in diejenigen setzte, die ihre Person selbst betrafen.

(Fortsetzung folgt.)

### Theater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: „Polenblut“.

Operette in 3 Bildern von Leo Stein. Musik von O. Nedbal. Durch die Erwerbung einer Operettennovität, eines sogenannten „Saisonstücker“, hat die Hoftheaterleitung unabweislich ihren Entschluß kundgetan, künftighin auch der aktuellen Operette den ihr gebührenden Platz im Spielplan einzuräumen. Im Prinzip können wir dieses Vorhaben nur billigen, wir helfen es schon deshalb willkommen, weil es nicht jedermanns Liebhaberei ist, sich nach des Tages mühsamer Arbeitsplage abends noch über problematische Tragödien den Kopf zu zerbrechen, statt sich angenehm erholen zu können. Der Anfang war vielversprechend, denn das sehr stark besetzte Haus kam bald in die richtige Stimmung, spendete nach den einzelnen Gesangsnummern (wie bei Operettenaufführungen üblich) lobenswerten Beifall und forderte sogar schon die meisten „Schlager“ als-capo. Wenn die Theaterleitung aus diesem ersten Versuch vorteilhafte Zukunftslehren entnehmen möchte, so würde sich sicherlich für die Theaterkasse eine goldene Ader nutzbringend erschöpfen lassen. Wir wollen dabei wünschen, daß die maßgebenden Faktoren von selbst bemüht sein werden, die nun einmal adoptierte Operette auch auf den rechten, richtigen Operettenschwung herauszuarbeiten, und daß sie von selbst einsehen möge, daß hierzu noch manches erwerblich ist! Die glänzende Ausstattung gewährt einer so großen Bühne beachtliche Vorzüge gegenüber einer beschränkten Provinzoperettenbühne; diese hat dagegen den Operettengrundton von vorher zu eigen — und das ist ihr Vorzug der großen Hofbühne gegenüber! Wir hoffen aber auf die „höhere Einsicht“, daß für eine wirklich einschlagende Operette zunächst ein einzelner Operetten-Tenorbuffo, eine Operettendiva (mit angelegener Passigkeit) und ein ausgeprägter Operettensolist unerlässlich notwendig sind!

Wir haben heute noch mit dem Umfang zu rechnen, daß wir Operetten nur mit dem Opern- und Schauspielpersonal geben können und für diese Leistungen unseres Künstlerpersonals verdient die Erkauführung vom „Polenblut“ ein eingeschränktes Lob. Das Libretto von Leo Stein ist nicht besser und nicht schlechter als seine andern Produkte. Es darf das Vorzüge erweuen, den tiefen Wams und Wüßhann „à la Puppchen“ vermieden zu haben, um die Handlung dafür etwas mehr in den Vordergrund zu rücken. Ohne Mißbilligung geht es ja heute nicht mehr ab; also nehmen wir diese auch beim „Polenblut“ mit in Kauf. Die Handlung spielt sich ungefähr folgendermaßen ab: Der Land-Ebelmann Graf Varanski führt in Warschau ein solch verheerendes Leben, daß die dazu gehörigen Mittel nicht mehr aus seinem Gut herausgewickelt werden können. Er gerät daher immer mehr in Schulden und steht daher am Rande seines Ruins. Der Gutsherr Jaremba glaubt durch die Verheiratung seiner Tochter Helena mit Varanski diesen wieder auf den rechten Weg zu bringen und ihn vor seinem Untergang zu bewahren, er aber will die goldene Freiheit in vollen Zügen genießen und schmelzen. Selbst auf dem Polenblut war ihm die Tochter seines Freundes nebenjählich, ja er hatte sie nicht einmal angesehen, dagegen hat ihm die Tänzerin an der Oper, Wanda, den Kopf verdreht. Helena beschließt nun den Grafen mit List für sich zu gewinnen, indem sie, als Wirtschaftlerin verkleidet, in seine Dienste tritt. Sie will ihn retten und hofft, daß er sich in sie verliebt und dann will sie ihn zur Strafe für die seitherige Behandlung plötzlich wieder verlassen. Mit Helena ist aber neues Leben auf dem Gute des Grafen eingezogen. Es kam anders, als sie es gedacht hatte. Sie versteht das Gut richtig zu bewirtschaften und der Lohn dafür bleibt nicht aus: Von Lehren strotzende Felder bringen reiche Ernte ein. Der Graf kommt aus seiner Schuldenwirtschaft heraus und jetzt erst geht ihm das Herz zu wahrer Liebe auf, Helena sieht ihren innigsten Verzenswunsch in Erfüllung gehen, trotzdem die selbe Tänzerin Wanda ihre Hoffnung immer noch nicht aufgegeben hatte.

Zu diesen Geschicknissen hat nun Nedbal eine entsprechende Musik geschrieben, die sich zwar nicht zu „Schlagern“ oder „Gassenbauern“ erhebt, aber immerhin sich in schöner melodischer Linie um die Handlung schlingt. Nedbal vermißt lobenswert jede Banalität und Trivialität und hielt sich dafür mehr an den reichen Schatz slawischer Volksweisen. Schön und durchsichtig ist die Instrumentierung und eine verhaltene süße Weichheit atmet aus seinem „Valse lento“. Jedenfalls hebt sich die Musik des „Polenbluts“ wesentlich und vorteilhaft von so vielen Erscheinungen der letzten Zeit ab und wird deshalb auch in Karlsruhe recht lange seine Zugkraft ausüben. Rudolf Deman verdient für seine sorgfältige Einstudierung und Hingabe, mit der er der musikalischen Leistung oblag, besonders Lob. Sehr überraschend wirkte diejenige Aufmachung, die dekorative und kostümierte Prachtentfaltung, für die Peter Dumas in verschämender Weise sorgte. Der Glanz auf dem „Polenblut“ und das farbenprächtige Bild beim „Erntefest“ lösten allenthalten größte Anerkennung aus. Nur wäre es zu

**Sicherungspflichtigen, die freiwillige Versicherung, die verschiedenen Krankentafeln, die Mindestleistungen als auch die Höchstgrenzen der Kassenleistungen, die Beiträge, das Meldewesen, die Strafvorschriften, Organe der Kassen, Aufsicht usw.** Ferner beleuchtete Gewerbelehrer Guber die Bedeutung der sozialen Arbeiterfürsorge auf Volksgesundheit, Volkskraft und Volkswohlstand. Im zweiten Teil des Vortrages behandelte der Redner die Allgemeine Ortskrankenkasse für Karlsruhe-Land mit dem Sitz in Graben. Auf Grund der Satzungen umfaßt dieselbe die Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe mit Ausnahme der Gemeinden Gagfeld, Gulach und Anielingen. Leider Beifall lohnte den Redner für seine überaus klaren und trefflichen Ausführungen. In der regen Diskussion beantwortete Gewerbelehrer Guber die verschiedensten Anfragen besonders über die Invalidenversicherung und sonstige gewerbliche Tagesfragen; er ging des Weiteren auf allgemeines Verlangen auf die sozialen Einrichtungen des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen ein und gab auch ein Bild von der erfreulichen Tätigkeit des Gewerbevereins Karlsruhe.

Nach fünfjährigen Verhandlungen schloß der Vorliegende, Schreinermeister Emil Geger, die in jeder Hinsicht anregend verlaufene Versammlung mit warmen Dankesworten an den Vortragenden.

**Das neue Fröbel-Seminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen.** In Karlsruhe wird in den nächsten Wochen eine neue Bildungsanstalt ins Leben treten, deren Wirksamkeit nicht nur für die badische Haupt- und Residenzstadt, sondern für das ganze Land von Bedeutung sein dürfte. Es ist ein Seminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen, das nach dem Vorbild der zahlreichen anderwärts schon bestehenden Fröbelseminare gestaltet sein wird. Die neue Anstalt wird drei Stufen umfassen. Die Unterstufe soll in einem einjährigen Kurs schulentragende Mädchen durch eine vorwiegend praktische Unterweisung zu Kindergärtnerinnen in Familien ausbilden. Die Mittelstufe wird nur solche Böglinge aufnehmen, die eine gebührende Vorkursbildung durchlaufen haben, um sie in ein- und ein halbjähriger Ausbildungszeit durch theoretische und praktische Unterweisung für die Kindergärtnerinnenprüfung, die sich an der neuen Anstalt unter staatlicher Leitung vollziehen wird, reif zu machen. Die Oberstufe, der Kurs für Jugendleiterinnen, eröffnet den bereits im praktischen Beruf bewährten Kindergärtnerinnen die Gelegenheit zu einer vertieften, pädagogischen Weiterbildung, um sie für die Stellung von Vorsteherinnen an Jugendorten, Kinderheimen und ähnlichen der Erziehung dienenden Anstalten, sowie zu Leiterinnen an großen mehrgliedrigen Kindergärten und Lehrerinnen an Kindergarteneminaren zu befähigen. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die neue Bildungsanstalt durch die Anordnung gefördert, daß die Abschlussprüfungen unter staatlicher Leitung vollzogen werden. Etwaigen Interessenten wird durch den badischen Frauenverein sowie durch die Fröbelkommission in Karlsruhe nähere Auskunft erteilt.

**Seibelsberg, 11. März.** Vortag fand hier die Jahresversammlung des badischen Landeskomitees für Krebsforschung statt. Nach der Begrüßung durch den Vorliegenden, Herrn Prof. Dr. Wilmanns, wurde zum 1. Vorsitzenden für das nächste Jahr gewählt. Nach dem Geschäftsbericht ist ein Prozeß um eine Erbschaft von 60 000 M., welche die Witwe Krummhauer dem Landeskomitee vermacht hatte, ausständig. Das Ministerium der Justiz hat die Gerichtsinstanzen nachgelassen. Sodann wurde über die modernen Behandlungsmethoden des Krebses diskutiert. Aus den wichtigsten Punkten der Diskussion geht hervor, daß die chirurgischen Methoden vorläufig nur dort, wo sie mangelhaft wirken, von den radiologischen abgelöst werden können; überall, wo sie günstige Resultate ergeben, sind sie beizubehalten, während die radiologische Therapie die Aufgabe übernimmt, die Rückfälle zu verhüten. Die Kombination der Strahlenbehandlung mit Enzyklinjektionen, welche letztere die Strahlenwirkung auf chemischem Wege nachahmen, wurde an mehr als 600 Fällen geprüft. Von fast ausschließlich ganz schweren, ja scheinbar hoffnungslos Kranken wurden 20 Prozent sehr günstig beeinflusst. Das Enzyklol hat sich in vielen 100 Fällen, insbesondere bei den radiologisch wenig beeinflussten inneren Krebsen zur Ergänzung der Tiefenwirkung und zur Strahlenersparnis so gut bewährt, daß es unbedingt empfohlen werden kann.

**Der christliche Sklavenmarkt alias Tiroler Güte.** Kindermarkt in Friedrichshafen, bei welchem katholische Geistliche die Rolle der Zutreiber übernehmen, findet am Freitag, 27. März, statt. Die Not in Tirol muß an Umfang zugenommen haben, denn mit instinktivem Bedauern meldet die Zentrumszeitung eine Steigerung der Zahl der armen Kinderflüchtlinge. Damit die christlichen Ausübung der Gütefinder durch die oberbayerischen Großbauern keine Einbuße erleidet, besteht für Gütefinder in Württemberg kein Schulzwang. Ein Erfolg flirter Schul- und Bauernpolitik! Der ganze Vorgang in Friedrichshafen ist ein Zeichen des kulturellen und sittlichen Tiefstandes unseres Zeitalters, der geheißelt wird durch pfäffliche Approbation.

### Bewerkschaftliches.

**Ein wertvolles Eingekündnis.** Das „Düsseldorfer Tageblatt“ vom 12. März enthält eine Notiz, die sich gegen den deutschen Metallarbeiterverband richtet. In ihr heißt es: „Wiederholt hören wir auch Klagen darüber, daß es gar nicht gehen will, den christlichen Metallarbeiterverband vor den sozialdemokratischen Karren zu spannen. Es wäre noch schöner, wenn die christlichen Arbeiter denen folgen wollten, von denen sie verleumdet und in ihren religiösen Gefühlen beleidigt werden.“ Die christlichen Gewerkschaften sind zu schwach, um allein etwas Ersprießliches für die Arbeiter zu erzielen. Aber sie lehnen es nach der Notiz auch ab, mit den großen freien Verbänden zusammenzugehen. Mit Sobn weisen sie ein solches Zusammenwirken zurück. Das heißt aber nicht anderes, als gleichzeitig den deutschen Arbeitern zu empfehlen, weiter zu hungern. Denn das muß doch das „Düsseldorfer Tageblatt“ und der christliche Führer, der die Notiz geschrieben hat, wissen, daß ohne die Tätigkeit und die Kämpfe der freien Verbände die deutschen Arbeiter auf immer der Not und dem Elend preisgegeben wären.

**Die Aussperrung in der Solinger Waffenindustrie** wird sich allem Anschein nach noch auf die übrigen Branchen erstrecken. Einige der Firmen, mit denen die Differenzen bestehen, beschäftigen neben den Waffenarbeitern auch noch Arbeiter, die Schneidewaren herstellen, Messer, Haarschneidemaschinen. Diese Arbeiter sind bisher von der Aussperrung nicht berührt; sie sind auch nicht gekündigt. Die Fabrikanten verlangen jetzt von ihnen, daß sie an der Herstellung von Waffen mitwirken sollen. Die Arbeiter weigern sich natürlich, die von den Waffenarbeitern liegende Arbeit zu verrichten. Die Fabrikanten gehen aber rücksichtslos vor und kündigen jeden, der sich weigert, an den Waffen zu arbeiten.

Damach wird sich die Aussperrung auch auf die Branchen ausdehnen, die bisher mit der Fabrikation von Waffen nichts zu tun hatten.

**Streik in der Gierliger Möbelfabrik.** Seit Mittwoch früh streiken in der Möbelfabrik (Inhaber Paul Neizer) die dort beschäftigten Tischler, Weiger, Polierer und Maschinenarbeiter, weil der Unternehmer den bestehenden Tarif verletzete. Mit der Firma Neizer ist im vergangenen Frühjahr ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, und zwar desselben Inhalts wie der Vertrag, der mit den dem Unternehmerverband angeschlossenen Betrieben geschlossen wurde. Nach diesem Tarif ist jetzt am 1. März eine Lohnzulage von 2 Pf. fällig geworden. Die Augenblicklich nicht gerade günstige Konjunktur glaubte Herr Neizer benutzen zu können, um sich über den durch seine Unterschrift anerkannten Vertrag hinwegzusetzen. Von 64 Arbeitern sollen nur 88 die vertragsmäßige Lohnzulage bekommen. Da wiederholtes Verhandeln des Fabrikantenschiedes sowie der Organisationsleitung mit Herrn Neizer resultatlos verlief, blieb für die Arbeiter nichts weiter zu tun übrig, als die Arbeit einzustellen.

Zuzug von Tischlern, Weigern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Gierlich ist streng ferngehalten.

**Der Lederarbeiterverband im Jahre 1913.** Um 788 Mitglieder konnte der Lederarbeiterverband (Gerber und Handschuhmacher) im Jahre 1913 seine Mitgliederzahl erhöhen. Sie stieg von 16 693 im Jahre 1912 auf 16 941 Mitglieder (14 806 männliche und 2085 weibliche) im Jahre 1913. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 494 978 M., die Ausgaben 895 165 M., sodas eine Mehreinnahme von 89 823 M. zu verzeichnen war. Von der Ausgabe entfallen auf Streifenunterstützung 51 288 M., Gemächregelunterstützung 16 056 M., Streifenunterstützung an andere Gewerkschaften 3588 M., Die Erwerbslosenunterstützung erforderte 156 456 M., davon 78 790 M. für Arbeitslosenunterstützung und 78 666 M. für Krankenunterstützung. 23 Verbandsovermerke vermehrte sich von 148 248 M. auf 283 071 M.

Der Verband führte im Jahre 1913 insgesamt 90 Lohnbewegungen, die sich auf 177 Betriebe in 65 Orten mit 7641 beschäftigten Personen erstreckten; 5677 Personen waren an den Bewegungen beteiligt. Von 90 Bewegungen waren 9 Angriffsstreiks mit 1165 Beteiligten, 1 Abwehrstreik mit 11 Beteiligten, 78 Bewegungen mit 4482 Beteiligten zur Verbesserung und 4 Bewegungen mit 19 Beteiligten zur Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. Durch die 90 Lohnbewegungen wurde erreicht: eine Verkürzung der Arbeitszeit für 1331 Personen um 2666 Stunden die Woche und eine Lohnerhöhung für 4864 Personen um 7317 M. die Woche. Im Durchschnitt wurde eine Arbeitszeitverkürzung um 1 1/4 Stunden pro Person und Woche und eine Lohnerhöhung um 1,70 M. pro Person und Woche erzielt; 49 Tarifverträge für 121 Betriebe und 8745 Personen wurden abgeschlossen. Insgesamt bestanden am Jahreschluss 183 von Verband abgeschlossene Tarifverträge für 386 Betriebe mit 6516 Personen. Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß der Lederarbeiterverband auch im Jahre 1913 die Interessen seiner Mitglieder wirksam vertreten hat, sowohl durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, als auch durch die gewährten Unterstützungen. Im übrigen hat er sich trotz der ungünstigen Wirtschaftslage numerisch und finanziell gut vorwärts entwickelt.

### Aus der Partei.

**Welsch-Neurent, 13. März.** Am Sonntag, 8. März, fand hier eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in welcher Genosse Leppert-Ellingen über „Die Lebensfragen des deutschen Volkes“ sprach. In leicht verständlicher Weise führte er den Anwesenden unsere heutige Gesellschaftsordnung vor Augen. Er wies an Hand reichlichen Materials nach, wie durch unser heutiges Volkstum der größte Teil des deutschen Volkes ausgebeutet wird und welche Unsummen von Geld dadurch in die Taschen der Junker fließt. Weiter geistelte er die reaktionären und schamlosen Elemente, welche immer nach Ausnahmestellen gegen die Arbeiter streifen, welche sich nicht als willensloses Werkzeug behandeln lassen und auch die barbarischen Urteile, welche über Streikende gefällt werden und welche Mißde man bei den Streikbrechern wälten läßt. Auch unser heutiges Militärregiment wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Genosse Leppert erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. In der Diskussion wies Genosse Wö d u f darauf hin, daß eigentlich ein jeder politisch organisiert sein sollte und daß nicht immer einige die Opfer bringen sollten, da auch jeder an dem Errungenen Anteil hat. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, die rote Woche auszumähen, um der Partei neue Mitglieder und der Presse neue Abonnenten zuzuführen.

**8. badischer Reichstagswahlkreis.** Anlässlich der roten Woche unternahm Genossin Stefanie Hoffmann aus Mannheim in der Zeit vom 8. bis 16. März eine Agitationstour im 8. Kreis, über deren Erfolg nachstehendes berichtet werden kann: In Oos bei Baden hatten die Genossen eine öffentliche Volksversammlung einberufen, worüber im „Volkstrend“ schon berichtet wurde.

In Gaggenau war am Sonntag nachmittag eine öffentliche Frauenversammlung anberaumt, zu welcher trotz des stürmischen Wetters ungefähr 60 Personen erschienen waren, darunter 30 Frauen, welche den klaren und sachlichen Ausführungen der Referentin mit Interesse folgten. Genossin Wandel, welche die Versammlung leitete, konnte am Schluß derselben bekannt geben, 6 Neuaufnahmen, darunter 3 Frauen, für die sozialdemokratische Partei gewonnen zu haben.

In Dürmersheim hatten die Genossen für ihre Mühe und Arbeit einen schönen Erfolg. Der Versammlung wohnten über 100 Personen bei, darunter 86 Frauen. Als nach dem Referat sich Genossin Hoffmann von Tisch zu Tisch bewegte, um den Erfolg ihrer Ausführungen zu kontrollieren, konnten am Schluß der Versammlung 18 Neuaufnahmen gemeldet werden, darunter 14 Frauen, welche als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei beitraten. Bisher hatte die politische Organisation noch keine Frauen. An den Parteigenossen liegt es nun, sich um die neu eingetretenen weiblichen Mitglieder zu bemühen, damit sie der Organisation auch erhalten bleiben.

In Baden-Baden war die Versammlung auf Dienstagabend anberaumt. Nachdem vorher keine Propaganda für diese Versammlung entfaltete war, konnten die Genossen mit dem Erfolg doch zufrieden sein. Der Saal des Gewerkschaftshauses („Waldmühlstraße“) war voll besetzt; darunter 15 Frauen. Alles laufende aufmerksamen den Ausführungen der Referentin und die Beifallsbekundungen zeigten, daß Genossin Hoffmann es verstanden hatte, mit sachlichen, an der Hand von vorzüglichen Material gemachten Ausführungen den Nagel auf den Kopf zu treffen. Wenn wir bedenken, daß Baden keine Industrie aufzuweisen hat und wir die ganzen Verhältnisse von Baden-Baden betrachten, so müssen wir die 13 Neuaufnahmen für die Partei, darunter 11 Frauen, als glänzend bezeichnen.

In Rastatt wurde eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Wenn der Saal der „Krone“ noch Läden aufzuweisen hatte, so ist daran das Wetter schuld gewesen. Denn während der Sturm und die Käufer heute und der Regen, vermehrt mit Schnee und Eisküden, in Strömen floß, war es einer Frau nicht gut möglich, aus dem Hause zu gehen. Trotzdem ließen sich die Anwesenden das Interesse an der Versammlung nicht nehmen und spendeten den Ausführungen der Rednerin reichen

Beifall. Einige Neuaufnahmen wurden für die Partei gemacht. Genossin Kellerer erinnerte die Versammelten noch an die schmutzigen Beschimpfungen der Genossin Rosa Lutzmann in der bürgerlichen Presse und forderte energisch auf, ein derartiges Blatt unter keinen Umständen zu unterstützen. Die Interessen der Arbeiterschaft wahren nur die sozialdemokratische Presse.

Wir können mit dem Erfolg im 8. Kreis vollständig zufrieden sein. Gaben sich die Schwarzten auch die größte Mühe gegeben, eine Gegenagitation zu treiben, wurde in Gaggenau auch zu gleicher Zeit eine Frauenversammlung einberufen, und in Oos auch noch Samstag nacht den Einwohnern die Flugblätter des Zentrums „Gewogen und zu leicht befunden“ ins Haus getragen worden, alles konnte nicht abhalten, die Agitation überall zu betreiben, sodas wir auf alle Versammlungen mit Stolz zurückblicken können.

An auch Parteigenossen des 8. Kreises liegt es nun, überall und ständig den fruchtbarsten Samen des Sozialismus auszustreuen. „Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg!“

**Ottenu, 14. März.** Am 12. ds. Mts. fand hier eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Genossin Ludwig aus Reichenbach (Sachsen) einen sehr guten Vortrag das politische und gewerkschaftliche Leben behandelte. Genosse Trins forderte zum Schluß die Anwesenden auf, in die Partei einzutreten und Monnet des „Volkstrend“ zu werden. Genossin Wandel-Gaggenau, die die Versammlung leitete, schloß sich den Worten des Genossen Trins an, mit der Aufmunterung, die Ottenuer Mitgliedschaft möge aus ihrem zweijährigen Winterdormer zu neuem frohen Leben. Reicher Beifall wurde den Vortragenden gezollt.

### Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 13. März.

Auf die Verurteilung des Agenten M. B. von hier wurde die vom Schöffengericht wegen Betrugs und Unterschlagung gegen ihn ausgesprochene Gefängnisstrafe von 3 Monaten auf 2 Monate herabgesetzt. — Der Frietur A. S. aus Kaiserlautern und der Schneider R. T. von dort verurteilt in der Nacht vom 25. auf 26. Januar d. J. in einer heftigen Wirtschast einen Einbruchsdiebstahl. Nachdem sie die Haustür mit einem Diebstahl geöffnet hatten, drangen sie in die Wirtschastsräume ein und ertrahen einen Grammophonautomaten sowie einen Spielautomaten und leerten beide, wobei ihnen etwa 40 M. in die Hände fielen. Außerdem nahmen sie noch eine Schachtel Zigaretten mit. Nach der Tat reisten sie ab, kamen aber nicht weit, sondern wurden schon in Kaiserlautern gefaßt. S. ist wegen Diebstahls verurteilt, er erhielt 1 Jahr, sein Komplize T. 4 Monate Gefängnis. An den Strafen gehen je 6 Wochen Unterdrückung ab. — Wegen Diebstahls im Rückfall wurde der Gärtner R. J. aus Bietrich zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der wegen Diebstahls mehrfach bestraft ist, trah vor einiger Zeit aus der Technischen Hochschule hier zwei Leberzieher im Wert von zusammen 116 M. — Die Verurteilung des Wirts J. A. aus Pfaltz, der vom heiligen Schöffengericht wegen Anberührung und Widerstands 20 M. Geldstrafe eonn. 8 Tage Gefängnis erhielt, wurde zurückgewiesen. — Auch die Verurteilung des Goldarbeiters W. E. von Brödingen, der vom Schöffengericht wegen Körperverletzung 20 M. Geldstrafe erhielt, wurde verworren. — Der diebstahl vorbestrafte Tagelöhner L. S. aus Stein stahl im Januar d. J. aus einem Kaufhaus hier einen Leberzieher im Werte von 20 M. und verurteilte ihn für 3 M. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Des Erbrechtsverstoßes war der Glasmalter G. L. aus Weissenbühl angeklagt. Er hatte in zwei Briefen an den Vormund eines unehelichen Kindes, dessen Vater er ist, mit Anzeige wegen Abtreibung gegen die Mutter gedroht, wenn der Vormund die gesetzliche Vererbung des Unterhaltsbeitrags nicht unterlasse. Der Angeklagte erhielt 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Wegen Urkundenfälschung und Betrugs wurde der Metzger E. S. von Eberfeld zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war mit seiner Frau mittel- und beschäftigungslos hierher gekommen und beide mieteten sich als Ehepaar bei einer Frau in der Südstadt ein. Um die Frau zur Herabgabe eines Darlehens von 6 M. zu bewilligen, zeigte S. ihr ein gefälschtes Telegramm vor, in welchem eine Selbstbindung an ihn angekündigt war, wodurch die Frau sich dann bestimmen ließ, das Geld zu geben. Die Begleiterin S., die Blumenbindein A. B. von Salzgabel wurde von der Anklage des Betrugs freigesprochen. — Der Unteroffiziant A. O. von Nieselsheim wird von der Anklage des Betragens gegen die Reichsversicherungsordnung freigesprochen.

Sitzung vom 11. März.

Der Kaufmann J. F. aus Reichenbach bereifte im Lauf des vergangenen Jahres das badische Ober- und später auch das Unterland mit einem Ruhnittel für Biergläser. Er nahm auch bei zahlreichen Wirten eine große Anzahl Bestellungen auf und ließ sich, wie er sagte, um Nachnahmepfeifen zu erproben, den Preis dafür im Betrag von je 3,50 M. vorausbezahlen, unter der Zusicherung sofortiger Lieferung der Ware. In den meisten Fällen begnügte sich F. aber mit der Vorauszahlung und schickte den Bestellern nichts. Er ist wegen genau des gleichen Betrugs erst vor kurzer Zeit in Freiburg bestraft worden, das Gericht glaubte deshalb, gegen den unverbesserlichen Sünder streng vorgehen zu müssen und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. — 1 Monat Untersuchungshaft wird die Strafe angeordnet. — Anfangs Dezember d. J. überwanderte der Tagelöhner D. B. aus Italen einmal in einem Gasthaus zu Erlingen. Nachdem er sich mit der Ortspflicht vertraut gemacht hatte, reiste er ab und kam am 11. Dezember mit einem Landsmann, dem Erbarbeiter M. S. nach Erlingen zurück und lehrte in der gleichen Wirtschast ein. Beide wurden dann beobachtet, wie B. dem andern im Hof die Ortspflicht erklärte und S. wurde kurze Zeit darauf erriapt, als er gerade im Begriff war, durch das Fenster in das Schlafzimmer der Wirtschast einzuführen. Bei seiner sofort veranlaßten Verhaftung fand man bei ihm einen scharf geladenen Revolver und ein Revolvereisen, woraus man ersehen konnte, was er dort dorgehabt hatte. S. erhielt wegen Verlusts des schweren Diebstahls, unter Verschärfung des Urteils, das er wiederholt wegen Diebstahls verurteilt ist, 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. B. erhielt als Mittäter 1 Jahr Gefängnis; ihm billigte das Gericht mildernde Umstände zu.

**Unterschlagungen.** Vor der Strafkammer in Mannheim eim hatte sich am Mittwoch der Landwirt Georg Dehnen aus Friedrichsdorf wegen Unterschlagung und Untreue zu verantworten. Dehnen geriet in den letzten Jahren durch Betrug bei Neuwetten in finanzielle Bedrängnis und unterschlug als Redner der evangelischen Kirchenfonds Friedrichsdorf 9000 M. und als Kassierer der landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsstelle rund 18 000 M. Der Fehlbetrag wurde seinerzeit nicht gebet. Dehnen, der ins Ausland geflüchtet war, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

**Sachverständigen.** Mit welcher raffinierten Trich der Herren Sachverständigen mittlerer „Arbeiter“, davon zeugte eine vor der Strafkammer Freibur g durchgeführte Verhandlung gegen den Buchdrucker August Meyer und dessen Bruder Wilhelm Meyer, beide aus Welle (Sammow) gebürtig. Monnet



find für 1914 auf 2 554 593 Mf. veranschlagt. Die neue Gemeindefchule wird voraussichtlich am 1. Juli 1914 in Benützung genommen werden.

Wenn auch der Zuwachs an Steuerkapitalien hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurückbleibt, so ist doch immerhin ihre Steigerung eine erfreuliche zu nennen.

Das Aste stürzt. Letzte Woche ist mit dem Abbruch des alten Mühlburger Bahnhofs begonnen worden.

Aus dem Stadtgarten. Die Fütterung der Seelöwen findet bis auf weiteres vormittags 11 Uhr und nachmittags 1 Uhr statt.

Messerkelderei. Gestern früh 2.30 Uhr wurde ein Vulkaniseur und ein Chauffeur, beide hier wohnhaft, auf der Kaiserstraße bei der Waldstraße von einem Tagelöhner durch Messerkelderei schwer verletzt.

Eine Ansammlung von ca. 200 Personen entstand gestern früh 12.30 Uhr auf der Kaiserstraße bei der Adlerstraße dadurch, daß nach einem Wortwechsel zwischen mehreren Unteroffizieren und Zivilisten in einer Wirtshaus der Kaiserstraße die Unteroffiziere beim Verlassen des Lokals von den übrigen Gästen verfolgt wurden.

Veranstaltungen.

Im Kolosseum beginnt heute Montag den 16. März ein vollständig neues Programm, die einzelnen Nummern sind aus dem heutigen Anzeiger ersichtlich.

Residenztheater. Ein ausgewähltes Programm mit zwei größeren Premieren gelangt für die nächsten Tage zur Vorführung. Die sensationelle Bauernkomödie „Eine Nacht in Berlin“ ist ein Schlager voller heiterster Szenen und das dramatische Lebensbild „Frida“ von Treumann-Larzen wirkt durch seine satirische Darstellung.

Neues vom Tage.

Scheußliche Hinrichtung.

Strasbourg, 18. März. In Metz wurde heute vormittag der wegen Mordes und Raubtotschlags zum Tode verurteilte 23jährige Johann Berresheim hingerichtet.

Kirchenbrand.

Neuß, 14. März. Seit heute morgen 6 Uhr steht das ehrwürdige Laudentmal von Neuß, das Münster, in Flammen. Die Feuerwehr von Neuß, sowie Löschzüge von Düsseldorf sind an den Löscharbeiten beteiligt.

Neuß, 14. März. Den Bemühungen der vereinigten Feuerwehren ist es nach großen Anstrengungen gelungen, das kostbare Mittelschiff, das schon Feuer gefangen hatte, vorläufig zu retten.

Neuß, 14. März. Um 9 1/2 Uhr war der Glockenturm des Münsters ausgebrannt. Die Feuerwehr von Köln war bereits eine halbe Stunde nach der Alarmierung mit einem elektrischen Löschiß auf der Brandstätte eingetroffen.

Explosionsunglück.

Sarburg, 14. März. Eine schwere Explosion ereignete sich heute in der Hörschen Oelfabrik in der Stearindestillation, wo ein mit Stearin gefüllter Kessel mit lautem Knall explodierte.

Kriegsgerichtsverhandlung.

Metz, 14. März. Am 20. und 21. März wird vor dem Kriegsgericht gegen den Leutnant Rabalette verhandelt werden, der in dem bekannten Duell den Leutnant Saage erschloß.

Mord eines Gefangenen.

Rassel, 14. März. Eine aufregende Szene spielte sich im Gerichtsgebäude ab. Der Schreiber Hermann Kemmerich, der in Gemeinschaft mit mehreren Komplizen eine Anzahl Einbrüche verübt hatte, sollte von der Verhandlung in seine Zelle zurückgebracht werden.

Töchterer Mörderabsturz.

Büdingen, 14. März. Heute früh stürzte auf dem hiesigen Flugplatz Leutnant de Vesser vom Infanterieregiment 176, der zur Ausbildung abkommandiert war, beim Landen ab und war sofort tot.

Ein Advenstist verurteilt.

Paris, 14. März. Ein junger Soldat vom 54. Infanterieregiment hatte sich gestern vor dem Kriegsgericht in Eprenay zu verantworten, weil er sich als Advenstist weigerte, am Samstag Dienst zu tun.

Große Menschenopfer.

Jekaterinodar, 14. März. Die Provinz Kuban ist von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden. Das Kowische Meer stieg um 3 Meter und überschwemmte die Orte Stanika und Kischewskaja, wo mehr als 1000 Menschen ums Leben kamen.

Jekaterinodar, 14. März. Die Küste des Kowischen Meeres in der Nähe des Kasandors Kischewskaja im Gebiete des Kuban ist infolge eines Orkans durch eine Hochflut überschwemmt worden.

Orzaniß (Eislaufen), 14. März. Um 1 Uhr nachmittags brach ein gewaltiger Orkan über die Stadt. Der Himmel war mit rötlichen Wolken bedeckt und die zunehmende Finsternis erreichte einen Grad, der einer totalen Sonnenfinsternis gleichkam.

Jekaterinodar, 16. März. Infolge eines Orkans in der Provinz Kuban haben die Wellen des Kowischen Meeres, die vom Sturm 30 Meter aufgewühlt wurden, die Orte Stanika und Kischewskaja überschwemmt.

Tiflis, 16. März. Heute war hier in der Stadt und Umgebung eine interessante Erscheinung zu beobachten. Seit dem frühen Morgen war der Himmel mit schmutzgelben Wolken bedeckt und bei starkem Nebel fiel naßer, mit Schmutz vermischter Schnee.

Letzte Nachrichten.

Die Ausländer und der Wehrbeitrag.

Köln, 14. März. Die Kölnische Ztg. meldet aus Berlin: Das in einigen Blättern angekündigte Vorgehen der ausländischen Diplomaten gegen die Heranziehung ihrer Landesangehörigen zum deutschen Wehrbeitrag ist noch nicht erfolgt.

Braunschweigischer Gesandter.

Berlin, 14. März. Der braunschweigische Landtag nahm einer Mitteilung des B. L. zufolge heute ohne längere Debatte die Wiedererrichtung einer braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin an.

Ein belgischer Flottenbau.

Brüssel, 15. März. Mehrere hiesige Zeitungen hatten kürzlich angekündigt, daß die Schaffung einer belgischen Flotte an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen würde.

Aussperrung.

Paris, 16. März. Wie aus Cambrai gemeldet wird, haben die Spitzen-Fabrikanten von Coudry beschloffen, die von ihnen schon vor einiger Zeit angeordnete Aussperrung der Arbeiter von heute ab in Kraft treten zu lassen.

Protest gegen die Getreidezölle.

Helsingfors, 15. März. Heute vormittag hat hier eine sozialdemokratische Protestversammlung gegen die geplanten Getreidezölle stattgefunden, an der sich etwa 40 000 Sozialdemokraten mit Fahnen und Musik beteiligten.

Russisches.

Petersburg, 14. März. Das hiesige Strafgericht verurteilte den 70-jährigen Professor der Petersburger Universität Baoudouin de Courtenay, einen Polen, der den Rang eines Wirklichen Staatsrats besitzt, wegen einer im Jahre 1907 veröffentlichten Broschüre, in der er die Notwendigkeit darlegte, das russische Reich förderativ zu gliedern, zu z w e i S a h r e n F e s t u n g.

Russische Heeresvorlage.

Petersburg, 14. März. Die „Nowoje Wremja“ meldet: Heute abend findet im Palast der Reichsduma eine geheime Sitzung statt, zu der 65 Abgeordnete der Parteien von der Rechten bis zu den Kadetten einschließlich eingeladen sind und an der der Minister teilnehmen wird.

Bergarbeiterstreik.

London, 14. März. Die Bergarbeiter, von denen 10000 streiken, haben heute 3 große Versammlungen in Nottingham abgehalten. Es wurden Resolutionen angenommen, die mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen, daß auch in den Gruben von Yorkshire in der nächsten Woche Fortschritte erreicht werden sollen, in denen ein Lohnminimum verlangt und der Entschluß ausgedrückt werden soll, fest zu bleiben, bis der Sieg gesichert sei.

Britischer Arbeiterkongreß.

London, 14. März. Das gemeinschaftliche Komitee der drei Zentralkörperchaften der britischen Arbeiterbewegung beschloß gestern, auf den 7. April einen allgemeinen Arbeiterkongreß einzuberufen. Der in London tagende Kongreß wird sich mit der südafrikanischen Arbeiterfrage befassen und weitere Schritte zur Unterstützung der südafrikanischen Arbeiter beschließen.

Arbeitslosendemonstration.

London, 14. März. In Dublin kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen einem Zug Arbeitsloser und der Polizei. Die Arbeitslosen wurden geführt von dem Sohne des Verteidigers von Ladysmith, Hauptmann White, der im Burenkrieg mit Auszeichnung gedient hatte.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft, Abteilung Mühlburg.) Dienstag abend halb 10 Uhr Versammlung im „Rheinland“.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft aus besonderem Anlaß bei Mitglied B. L. a. zur „Sch r u m p e l“.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gemeindefächliches und Soziales: Hermann Rabat; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

16. März. Schutterinsel 2.90 m, gef. 5 cm, Reßl 3.78 m, gef. 9 cm, Maxau 6.02 m, gef. 8 cm, Mannheim 6.34 m, gef. 60 cm.

Geschäftliches.

Frankfurt a. M. Eines internationalen Rufes erfreuen sich die Frankfurter Pferdeausstellungen und die mit diesen verbundenen Märkte und Pferdebetriebe, die alljährlich im Frühjahr und Herbst stattfinden.

Allg. Ortskrankenkasse Bruchsal.

Die Wahlen zum Ausschuß der Allg. Ortskrankenkasse Bruchsal betreffend. Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntnis, daß die eingegangenen Wahlvorschläge von heute ab zur Einsicht der Wahlberechtigten während der ordentlichen Geschäftsstunden auf der Kassenverwaltung aufliegen.

Lehrlings-Vermittlung. Bei dem unterzeichneten Amte haben sich auf kommende Ostern eine größere Anzahl Lehrlinge und Lehrlingmädchen aller Berufsarten vormerken lassen.

Städt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweisstelle), Fähringerstraße 100. Männliche Abteilung Tel. 629. Weibliche Abteilung Tel. 949.

Café Bauer Heute Abend Eröffnungskonzert der Künstler-Kapelle Freiherr von Priel.

### Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehre ich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf **Dienstag den 24. März 1914, nachmittags 3 Uhr,** in den großen Rathsaussaal ergebenst einzuladen.

#### Tagesordnung:

1. Erweiterung des Gasrohrnetzes. (Vorlage 13.)
2. Instandsetzung des Rathauses. (Vorlage 14.)
3. Erweiterung des Schulhauses im Stadtteil Darglanden. (Vorlage 15.)
4. Herstellung der Südbendstraße zwischen Voedts- und Brauerstraße. (Vorlage 16.)
5. Dienstverträge mit städtischen Beamten gemäß § 22 Absatz 1 der Dienst- und Gehaltsordnung und Ergänzung des Gehaltsstufens. (Vorlage 17.)
6. Dienstvertrag mit dem II. Bürgermeister. (Vorlage 18.)
7. Versorgung des Stadtteils Müppurr und der Gartenstadt mit elektrischer Energie. (Vorlage 19.)
8. Errichtung einer Schwimmanstalt mit Luft- und Sonnendach beim städtischen Elektrizitätswerk am Rheinhafen. (Vorlage 20.)
9. Herstellung der Stichstraße zwischen Graf Rhena- und Schlegelstraße. (Vorlage 21.)
10. Verkauf des Grundstücks L.B.N. 14810a, Ecke Durmersheimer und Hüfer Straße. (Vorlage 22.)
11. Umgestaltung der Straßen und des Festplatzes beim neuen Kongressgebäude und der Ausstellungshalle. (Vorlage 23.)
12. Veränderung der Arbeits- und Wohnordnung für die Arbeiter der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. (Vorlage 24.)
13. Verabschiedung der städtischen Rechnungen vom Jahre 1910. (Vorlage 25.)

Karlsruhe, den 12. März 1914. 7918

Der Oberbürgermeister.

Siegriß. Räder.

### Karlsruhe.

Vermietung eines Café-Restaurants am Stadtgarten gegenüber dem neuen Hauptbahnhof.

Das im Bau begriffene städtische

### ≡ Café-Restaurant ≡

gegenüber dem neuen Hauptbahnhof nächst dem Eingang zum Stadtgarten ist zu vermieten. Es wird auf 1. Oktober 1914 fertiggestellt sein.

Das Wirtschaftsgelände enthält: im Erdgeschos zwei große Wirtschaftsräume mit Terrasse und, daran anstoßend, einem großen Wirtschaftsgarten mit Gartenschleife, im Zwischengeschos Betriebsräume, im 1. Obergeschos zwei Säle (Café-Restaurant), ein Billard-Abteil und Veranda, im Dachgeschos Wohnräume für den Wirt und sein Personal.

Der Entwurf des Mietvertrags samt Erläuterungen und Anlagen kann bei unserem Hauptsekretariat eingesehen werden und ist von diesem gegen Einzahlung von 50 Pf. Schreib- und Versendungsgebühren zu beziehen.

Angebote mit Angaben über die persönlichen Verhältnisse des Bewerbers sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Vermietung des Café-Restaurants am Stadtgarten“ versehen, bis zum 1. April d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen.

Karlsruhe, den 12. Februar 1914.

Der Stadtrat:

Siegriß. Räder.

### Gas- und Strombezug.

Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, daß es bei der außergewöhnlich großen Zahl von Aufträgen, die jeweils auf 1. April (Umzugstermin) bei uns einlaufen, im Interesse einer rechtzeitigen Erledigung derselben dringend geboten erscheint, daß **Anträge auf Veränderung der Gasleitungen, Aufstellung, Entfernung oder Übernahme von Gasmessern, Gasautomaten und Elektrizitätszählern möglichst frühzeitig, spätestens aber 3 Tage vor dem Wohnungswechsel, bei uns eingereicht werden.** Anträge auf Veränderung von elektrischen Installationen (einschließlich Beleuchtungskörpern) wollen möglichst frühzeitig an die für solche Arbeiten zugelassenen Installationsfirmen gerichtet werden.

Auch sollten die Mieter von Wohnungen sich so bald als möglich davon überzeugen, ob in den zu beziehenden Räumen die Gas- und elektrischen Einrichtungen, so getroffen sind, daß der erforderliche Gasmesser, Mängasmesser oder Elektrizitätszähler jederzeit aufgestellt werden kann.

Es kommt sehr häufig vor, daß bei Aufstellung der Gasmesser der Anschluß im Keller fehlt oder nur teilweise fertiggestellt ist, und daß beim Anschluß des Mängasmessers die erforderlichen Träger nebst Brett nicht vorhanden sind. Da diese Arbeiten unabhängig von der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mängasmesser, jetzt schon ausgeführt werden können, empfiehlt es sich, diesbezügliche Anträge umgehend bei uns einzureichen, damit beim Einzug eine Verzögerung in der Aufstellung der Gasmesser, bezw. Mängasmesser, nicht eintritt.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

### Allgemeine Ortskrankenkasse Rastatt-Stadt.

Am Dienstag, den 24. März 1914, abends 7/9 Uhr findet im kleinen Kronensaal hier eine

### Ausschuh-Sitzung

statt, wozu nur die im Februar d. J. gewählten Vertreter hiermit höflichst eingeladen werden, weil nach neuem Rechte die Sitzungen nicht mehr öffentlich sind.

Tages-Ordnung:

Wahl der Vorstands-Mitglieder für die Versicherten. Für die Arbeitgeber ist keine Wahlhandlung vorzunehmen, weil nur 1 gültiger Wahlvorschlag eingereicht wurde, dessen Bewerber als gewählt gelten. (§ 10 der Wahlordnung).

Rastatt, den 14. März 1914.

Der 1. Vorsitzende:

Wilh. Better.

## Eingang sämtlicher Neuheiten

für

## Frühjahr und Sommer

in

## Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten

zeige hiermit an.

# S. Rosenbusch

Kaiserstrasse 137.

7908

Für Modistinnen en gros-Lager.

## Sonder-Preise

Montag Dienstag Mittwoch

## Gardinen Dekorationen Decken

7907

## Hermann Tietz

Die neu renovierte

## Schwimmhalle

ist ab **Dienstag, 17. März wieder geöffnet.**

7919

## Friedrichsbad Kailerstraße Nr. 136.

Kinder-Klapphülsen billig zu verkaufen. Kaufstraße 24. 1. St. rechts.

Mietlandstr. 14 ist sofort ein möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Preis ein Bett 2.50 in der Woche.

Sportwagen mit Dach, zusammenlegbar, tadellos erhalten, billig zu verkaufen. Karl Wilhelmstr. 40. 5. St. r.

### Gebisse

alte und zerbrochene, werden zu den höchsten Preisen nur **Dienstag, den 17. März von 10 - 5 Uhr** gelauft in **Karlsruhe, Wiener Hof, Fasanenstr. 6, 1. St. Zimmer 6.** BN. Bahle per Stück bis 7 Mark. 7912

### 2 Haupttreffer, Pferde

u. viele kleinere Gewinne kamen aus der **Sinsheimer Lotterie** in meine Kollekte, empfehle deshalb vorzüglich **Donau-Singer** à 1.20, **Eisenacher**, **Javaliden** u. **Frankfurter** à 1.—, bei 10 St. 1 Preislos, so lange wie möglich, **Rothenburger** à 8.—, nur noch einige vorrätig. 7920

### Carl Götz

Gebelfstr. 11/15, 5. Bahaus

### Aufgebotsverfahren.

Herr Kaufmann **Emil Moritz** hier, Waldstraße Nr. 64, hat den Antrag gestellt, den Pfandschein (Darlehens- und Kaufpfandvertrag) Nr. 108, ausgefertigt am 28. Oktober 1913 über einen 4% unvert. Rheinischen Hypotheken-Pfandbrief von 1902 Ser. 91 Lit. N. 7934 mit 200 Mk. nebst Zinszinsen und Erneuerungsschein und beliehen mit 100 Mk., für kraftlos zu erklären.

Auf Grund des § 48 unserer Satzungen fordern wir hiermit den Inhaber des genannten Pfandscheins auf, solchen innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einladung an gerechnet, bei uns vorzulegen, widrigenfalls die Auktionsversteigerung erfolgen wird. 7885

Karlsruhe, den 12. März 1914.

Städt. Spar- und Pfandleihkasse.

Gebhardstr. 68, 1. St. ist sofort ein möbl. Zimmer an 1 od. 2 Arbeit. bill. zu verm.

Goethestr. 16, 4. St. ist ein möbl. Zimmer sofort an einen anständ. Arb. zu verm.

Morgenstraße 22, 2. Stod. ist schön möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.

Sportwagen 2750, verstellb., m. Gummireif. u. Nickelgestell für 109 Mk. zu verkaufen. Seiberstraße 13, 4. Stod.

Erdbeerseklinge (Ananas 100 Stück 1.50 Mk., 1000 St. 10.00 Mk. zu verkaufen. Grödingen (Neubau hinterm Löwen).

Aker schöner, mit Hütte und Brunnen, Nähe d. Eisenbahnstraße, zu verpachten. Baumwaldballee 26, 2. St. r.

7883 Milch u. Stoff-Diwan sowie gebr. Kanapee billig zu verk. Rhyburgerstr. 23 III. r.



# Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge



Unsere Hauptqualitäten:

| Größe   | 10    | 11    | 12    | 38    | 40    | 42    | 43    | 86    |
|---|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| <b>Art. B. schwarz</b><br>einreihig. Cheviot - Anzug                  | 15.75 | 16.75 | 17.75 | 18.75 | 19.75 | 20.75 | 21.75 | 22.75 |
| <b>Art. C. schwarz</b><br>einreihiger Kammgarn-Anzug, solide Qualität | 19.50 | 20.50 | 21.50 | 22.50 | 23.50 | 24.50 | 25.50 | 26.50 |
| <b>Art. E. blau</b><br>zweireihiger Cheviot-Anzug                     | 26.75 | 28.00 | 29.25 | 30.50 | 32.00 | 33.50 | 35.00 | 36.50 |
| <b>Art. F. blau</b><br>zweireihiger Anzug, aus reinwollenem Cheviot   | 30.00 | 31.50 | 33.00 | 34.50 | 36.00 | 37.50 | 39.00 | 40.50 |
| <b>Art. E. marengo</b><br>zweireihiger Anzug                          | 26.75 | 28.00 | 29.25 | 30.50 | 32.00 | 33.50 | 35.00 | 36.50 |
| <b>Art. G. blau</b><br>zweireihiger Anzug, reinwollener Cheviot       | 34.00 | 35.50 | 40.50 | 41.50 | 43.00 | 44.50 | 46.00 | 47.50 |

## Spiegel & Wels

Spezial-Abteilung für Knaben- und Jünglings-Bekleidung  
Kaiserstr. 74, neben unserem Hauptgeschäft.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.  
An unsere Mitglieder!

Die Wahlen der Delegierten zum Verbandstag in Dresden und zum Gewerkschaftskongress in München finden in Karlsruhe: am Montag, den 16. März von 6-8 Uhr, in folgenden Lokalen statt:

- „Drachen“, Carl Wilhelmstraße 10,
- „Wacht am Rhein“, Gartenstraße 2,
- „Palme“, Reisingstraße 40 und
- „Kühler Krug“.

Am Samstag, den 21. März von 6-7 Uhr, in Raftatt im „Napfen“ und in Durmersheim in der „Krone“.

Mitgliedsbuch gilt als Legitimation und ist daselbst unbedingt mitzubringen.

#### Die Ortsverwaltung.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Telephon 1938.  
engag. Künstler-Personal für das Varieté-Programm v. 16. bis inkl. 31. März

**Hallwari Bros.**  
Akrobaten auf Stelzen.

**Max Jense, Imitator.**

**DE BRUN TRIO** in ihrem Original Flug-Akt.  
Gustav Bleckwenn u. Miss Claire  
7910 Kunststradfahrer.

**Les Senhors, Equilibristen**  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

**Zuidersee Sisters.**  
Holländische Nachtigallen.

**Chas Heyn Comp.,** Cornett- und Xylophon-Quartett.

**Hans Blädel, Humorist**

**Lichtspiele.**  
Stets das Neueste.

### Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 18. März, 1914, vorm. von 9 Uhr u. nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungstokal des Reichshauses: Schwabenstr. 6, 2. Stock, die

öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 14597 bis mit Nr. 16999 gegen Verzählung statt.

Das Versteigerungstokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittags des vorhergehenden Tages geschlossen.

Karlsruhe, 7. März 1914.  
Stadt. Pfandleihkasse.

Größere Posten bessere Herrenkleiderstoff-Reste

find enorm billig abzugeben  
Kaiserstr. 133

1 Treppenhoch 7253

Ede Kaiser- und Kreuzstraße, Eingang bei der kleinen Kirche.

## März - Reklame - Verkauf!

# Blusen, Wäsche Schürzen

zu enorm billigen Preisen.

Geschwister

7915

# KNOPF.



**Residenz-Theater**  
KARLSRUHE  
Waldstr. 30

### Première-Programm

Nur Montag den 16. u. Dienstag den 17. März:  
Mit Erstaufführungsrecht!

Treumann - Larsen

### Frida

Ein dramatisches Lebensbild in 4 Akten.

### Das Hobellied

vorgelesen von Alex Girardi. — Tonbild.

Einzug des Fürsten Wilhelm von Albanien in Durazzo.

### Eine Nacht in Berlin

Ein sensationelles Bauernkomödie in 2 Akten.

Ein Schläger voll heiterster Szenen!

### Städt. Arbeitsamt



Arbeitsamt

### Gezucht:

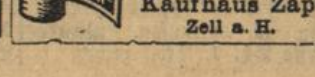
Herrschäfts-Köchinnen, Mädchen, die gut bürgerlich kochen können.

Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen.

Zimmernädchen, 7634

Küchenmädchen für Wirtschaft.

Städt. Arbeitsamt (weibl. Arbeitsnachweis) Bahringerg. 100 Tel. 949.



### Linoleum

in allen Preislagen

Linoleum-Läufer

Linoleum-Teppiche

erhalten Sie äußerst preiswert im Kaufhaus Zapf Zell a. H.

### Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

E. G. m. b. H.

Am Samstag, den 28. März, abends 8 Uhr findet im Hotel „Nowak“ unsere

### ordentl. Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlust-Rechnung (diese kann in unseren Geschäftsräumen eingesehen und in Empfang genommen werden);
2. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats;
3. Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes;
4. Wahl von 7 Aufsichtsratsmitgliedern;
5. Ausschluss säumiger Mitglieder;
6. Behandlung etwaiger Anträge (solche müssen bis Montag den 23. März beim Vorstand eingereicht sein).

Karlsruhe, den 14. März 1914. 7911

### Der Vorstand.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

## Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel

sowie

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel  
in nur solcher Ausführung in allerneuesten Formen bei großer Auswahl kaufen Sie billig bei

### J. Madlener,

Auktions- und Schuh-Geschäft,

Rüburrerstraße 20. Telephon 823.

### Bekanntmachung.

Das städtische Erholungsheim auf der Friedrichshöhe in Baden-Baden soll am 16. März ds. J. wieder eröffnet werden.

In dem Erholungsheim finden solche in Karlsruhe wohnenden und soweit Platz vorhanden ist auch auswärts wohnenden weiblichen Personen Aufnahme, die

1. wenn auch noch krank, doch nicht mehr bettlägerig sind, keiner regelmäßigen ärztlichen Behandlung mehr bedürfen, aber zur Genesung Ruhe, frische Luft, Sonne und gute Verpflegung notwendig haben; ausgenommen sind solche, die an einer ansteckenden Krankheit, Tuberkulose oder Geisteskrankheit leiden;
2. durch Berufsarbeit oder häusliche Sorgen Ermüdungszustände haben und des Ausruhens und der Erholung bedürfen;
3. körperlich schwach veranlagt sind und der Kräftigung des Körpers bedürfen.

Es werden Frauen und Mädchen aller Stände aufgenommen die die Kosten entweder selbst bestreiten oder aus irgend einer Kasse oder einem Fonds erhalten. Die Tage beträgt für in Karlsruhe wohnende Personen 2.50 M., für Auswärtige 3 M. für den Tag.

Geheuche um Aufnahme sind bei der Direktion des städtischen Krankenhauses hier vorzubringen.

Karlsruhe, den 7. März 1914. 7754

### Die Krankenhauskommission:

Dr. Horstmann. Koch.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 3971

**Wilhelm Schwab**  
Durlacherstraße 85.

2 schöne Haarmatrasen (reife pol. Chiffonier, 1 hochhäut. u. 1 halbhaut. Bett, verschiedene Federbetten, 1 guter Herd, sehr billig abzugeben. 7891

Prinz-Wilhelmstr. 18, 7891